

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen Kart.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten Kart)
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten Kart).
„Unfretiertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten Kart).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steinitz; Sociétés Havaas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Herold, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beilagenzeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Aufschlagstulen geliefert wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Zuschlag. 28. Jahrgang.

No 215. Bromberg, Dienstag, den 13. September. 1904.

Frankreich und die gelbe Gefahr.

Man schreibt uns aus Paris, 10. September:

Ob Russland im nächsten Frühjahr seine Revanche haben wird, ist eine Frage, die niemand auch nur mit einiger Bestimmtheit zu beantworten vermag, aber zurzeit hat Japan die Oberhand im äußersten Osten, und das ist nicht nur eine militärische, sondern auch politische Tatsache, mit der man rechnen muß. Wie stellt sich Frankreich dazu?

Man weiß, daß es alles getan hat, um als Bundesgenosse Russlands nicht in einen Krieg hineingezogen zu werden, der ihm kaum irgend einen Vorteil, dagegen schwere Nachteile bringen konnte. Die französisch-englische Annäherung ist, wenigstens zum Teil, die Konsequenz dieses Strebens gewesen. Frankreich ist gern neutral geblieben und darin in seiner Gewissenhaftigkeit soweit gegangen, daß es sogar mit Sympathiebekundungen für seinen Bundesgenossen auffallend farg gewesen ist. Unwillkürlich mußte man oft des Begeisterungstamels während der Tage von Kronstadt, Toulon und Paris und des Dichtermotus gedenken: „Wie ganz anders war es da!“ Die Franzosen haben sich, abgesehen von den Sozialisten und den Radikalsocialisten, die Russland jedes Mißgeschick gönnen, von Anbeginn des Krieges auf den platonischen Wunsch beschränkt, die Russen möchten siegen. Er war nur zu berechtigt, und das sieht man um so deutlicher ein, je mehr die Erkenntnis wächst, daß ein siegreiches, erpansionstüftiges, seiner ganzen Kraft sich bewußt gewordenes Japan, dessen Einfluß in Ostasien überdies beständig steigt, eine ernste Bedrohung für Frankreichs indochinesisches Kolonialreich und selbst für französisch-Siam bedeutet, und zwar weit mehr, als etwa für Siam, das dem Inselreich viel weniger begehrenswert erscheint. Und darum betreibt man jetzt am Quai d'Orsay zweierlei: eine Intervention Europas und — trotz des früheren Mißerfolges und in der Hoffnung, daß die Chancen dafür jetzt größere sind, — die russisch-englische Annäherung.

Anlässlich des zwischen Japan und Korea am 22. August geschlossenen oder richtiger von ersterem erzwungenen Abkommens, durch das letzteres aufgehört, ein unabhängiger Staat zu sein, schrieb Ignotus im „Figaro“, niemals sei das internationale Recht größer verletzt worden. Und er drohte mit dem Einspruch Europas. Nun weiß man, daß Ignotus der Deckname eines Mannes ist, der lange Zeit Herrn Delcassés Privatsekretär war und nicht aufgehört hat, sein Vertrauter zu sein. Jener Artikel ist besonders lehrreich, wenn man ihn mit einem viel erörterten Exposé des Herrn von Westphal vergleicht, der bekanntlich der Londoner Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ ist und wie Ignotus zu den eine Art von internationalem Bund bildenden, gegen Deutschland Stimmung machenden Hezern gehört. Auch er gelangt zu dem Schluss, daß man mit vereinten Kräften Japans Siegeslauf entgegenzutreten müsse, aber er betont ausdrücklich, daß er dabei an keine europäische Koalition denke, die unmöglich sei. Er ist also ehrlicher als Ignotus, oder wenn man lieber will, weniger Diplomat als Ignotus, der sich zunächst auch Deutschlands bedienen möchte, um einen Zustand zu beschaffen, der für Frankreich gefährdend ist, um es dann, nach Beseitigung dieser Gefahr, um so ungezügelter überfallen zu können. Freilich bei Leibe nicht ohne Unterstützung. Da indessen weder Russland, noch das England des friedliebenden Königs Eduard VII. für den Revanchegedanken zu haben ist — angeblich, weil sie sich gegenseitig bedrohen — so erweist man eben die russisch-englische Annäherung, die der Herr Delcassé sehr nahelebende „Temps“ noch kürzlich als „das Hauptproblem des äußersten Ostens“ oder genauer gesagt als die europäische Form des asiatischen Problems“ bezeichnete.

Aber auch in dieser Frage handelt es sich zunächst mehr um eine anti-japanische, als um eine anti-deutsche Taktik. Letztere ist zuzusagen veraltet. Nicht nur, daß man der Wirtshilfe Deutschlands zur Verhinderung der „gelben Gefahr“ bedarf, die Monarchenbegegnung von Kiel liegt auch noch zu nahe und die tendenziöse Behauptung, daß sich zwischen Deutschland und England ein Kampf um die Vorkherrschaft zur See vorbereite, verhängt nicht mehr recht, denn das alte europäische Staatensystem ist durch ein Weltstaatensystem ersetzt, in dem alle Weltmächte treibende Mächte, Nordamerika und Japan so gut wie Deutschland und England, auch große Seemächte sein müssen, wenn sie ihre Weltstellung behaupten wollen. Englands Nebenbuhler ist also nicht bloß Deutschland.

Herr Westphal glaubt zwar nicht an die „gelbe Gefahr“ in ihrer ursprünglichen Gestalt, nicht an die Invasions Europas durch mongolische Horden, wohl aber daran, daß Japan, im Ein-

verständnis mit dem von ihm beherrschten China, sich der Ausbreitung der europäischen Nationen im äußersten Osten widersetzen und, dank seiner Aneignung der abendländischen Kultur und Wissenschaft, auch erfolgreich widersetzen wird. In der Tat dürfte Japan viel von seinen Sympathien in England dadurch einbüßen, daß es jetzt in Korea, nachdem es sich, im Gegensatz zu Russland, als Freund der Handelsfreiheit aufgespielt hatte, nun selbst die Politik der geschlossenen Tür betreibt. Also zunächst die russisch-englische Annäherung mit einer Spitze gegen Japan! Hernach können ja die Hezereien gegen Deutschland, wie sie die Herren Westphal, Kalkas, Stud, der Pfingster Berichterstatter der „Times“, Dr. Morrison, und Genossen grundsätzlich immer betreiben, wieder aufgenommen werden. Dann wird man auch am Quai d'Orsay nichts dagegen einzuwenden haben.

Der Krieg.

Die Ausfahrt der baltischen Flotte.

Die russische Ostseeflotte unter Admiral Rosjdestwenski ist gestern nachmittags 2 Uhr endlich, nach dem ihre Abfahrt schon wiederholt angekündigt worden war, von Kronstadt nach dem äußersten Osten in See gegangen. Das Geschwader hat eine Stärke von 40 Schiffen und setzt sich dem V. Z. zufolge aus folgenden Schiffen zusammen:

1. Linienschiff Imperator Alexander III. (Stabellau 3. Februar 1901, 13 516 T.), 2. Linienschiff Borodino (1901, 13 516 T.), 3. Linienschiff Knazs Sworow (1902, 13 516 T.), 4. Linienschiff Desjablja (1898, 12 900 T.), 5. Linienschiff Naderin (1891, 9600 T.), 6. Linienschiff Sijoi Welski (1894, 9100 T.), 7. Großer Kreuzer Admiral Nachimow (1885, 8600 T.), 8. Großer Kreuzer Dmitri Donskoi (1883, 5800 T.), 9. Panzerkreuzer Aurora (1899, 6630 T.), 10. Kleiner geschützter Kreuzer Swetlana (1896, 3900 T.), 11. Kleiner geschützter Kreuzer Almas (1903, 3300 T.), 12—20 Torpedobootzerstörer.

Den Kern dieser Flotte bilden die drei starken Linienschiffe des Borodino Typs. Borodino ist auf der Admiralitätswerft, Alexander III und Knazs Sworow sind auf der baltischen Werft gebaut. Die Schiffe der zweiten Abteilung der Linienschiffe sind von ungleichem Werte. Desjablja ist ein Schweitzerkreuzer, welches sich in Port Arthur befindet. Auch die Kreuzer sind von ungleichem Werte, in ihrer Gesamtheit bilden sie die schwächsten Punkte des zweiten ostasiatischen Geschwaders, zu welchem auch eine Transportflotte von Kohlen-, Wasser, Proviant- und Werkstoffschiffen gehört. Drei Wege stehen dem Geschwader offen: Durch den Suezkanal beträgt der Weg 12 500 Seemeilen, um das Kap Horn 21 700 Seemeilen und um das Kap der guten Hoffnung 16 100 Seemeilen.

Neue Rüstungen Russlands.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Zar die Reserveemannschaften von 22 Kreieren der zum Militärbezirk Odesa gehörenden Gouvernements Cherion, Bessarabien, Zekaterinostlaw und Taurien sowie im ganzen Reiche eine Kategorie Reserveoffiziere zu den Waffen einberufen.

Die Mandchurienarmee.

Petersburg, 10. September. Wie General Kuropatkin dem Kaiser unter dem gestrigen Datum meldet, hatte die Armee am 8. und 9. September keine Kämpfe zu bestehen. Der Feind verhält sich ruhig. Es regnet fortgesetzt stark, so daß die Straßen nicht trocken werden und auch nicht ausgebejert werden können.

Petersburg, 11. September. Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser meldet: Am 10. September sind, außer einigen unbedeutenden Zusammenstößen zwischen den Streifwachen, die für uns verlustlos verliefen, keine kriegerischen Aktionen vorgekommen.

London, 10. September. Daily Mail meldet vom 8. September aus dem russischen Hauptquartier in Mukden, daß die während des Rückzuges eingetretene Unordnung aufgehört habe. Die letzten Truppen der russischen Armee und die letzten Transportkolonnen hätten in guter Ordnung Mukden erreicht. Der Rückzug sei von den Japanern nur wenig belästigt worden.

Plünderung Liaujangs durch die Japaner.

London, 10. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Liaujang, 7. September: Die hier eingerückten japanischen Soldaten sind ziellos; in der vergangenen Nacht begingen sie offene Plünderungen. Ein hervorragender idottischer Missionar wurde in der allgemeinen Unordnung verwundet.

Die beiderseitigen Verluste bei Liaujang.

Tokio, 10. September. (Reuter.) General Auroki berichtet: Nach der Schlacht am Montag schafften die Russen mehr als 10 000 Verwundete nordwärts nach Mukden und ließen 3000 Tote in der Umgebung von Liaujang zurück.

Tokio, 11. September. (Amtliche Meldung.) Die Gesamtverluste der japanischen Armee in den Kämpfen bei Liaujang seit dem 26. August werden auf 17 539 Mann beziffert, einschließlich 136 Offiziere tot, 464 verwundet. Auf den rechten Flügel der Armee entfallen davon 4866, auf das Zentrum 4992 und auf den linken Flügel 7681 Mann.

London, 10. September. Die hiesige japanische Gesandtschaft veröffentlicht folgende vom heutigen Tage datierte Depesche aus Tokio: Wie Marichall Dyma berichtet, hat die japanische Armee des rechten Flügels nach dem Kampfe vom 4. und 5. d. M. das Kohlenbergwerk von Jantai und den Zementsteingügel besetzt. Die Hauptmacht der Russen hat sich, wie man glaubt, nördlich des Sun-Klusses zurückgezogen. Eingeborene lagen, die Russen hätten 10 000 Mann an Toten und Verwundeten in Eisenbahnhöfen fortgeschafft. Seitens der Japaner sind über 3000 Russen heerdigt worden. Vor der Räumung von Liaujang brannten die Russen die Magazine in der Nähe der Eisenbahnstation nieder, aber die Japaner erbeuteten doch eine gewaltige Menge Vorräte und Munition.

Pingtau, 10. September. (Reuter.) Ein japanischer Offizier, der auf der Reise nach Tokio heute hier durchgekommen ist, erklärte, die Verluste der Japaner vor Port Arthur in den letzten Tagen seien sehr schwer gewesen und überstiegen 15 000 an Toten und Verwundeten, die Verluste bei Liaujang betrügen mehr als 20 000.

Einzelheiten von der Schlacht bei Liaujang.

Dem Reuterschen Bureau werden von seinem Korrespondenten aus dem russischen Hauptquartier über die Kämpfe bei Liaujang folgende Einzelheiten gemeldet: Am 31. August war das russische Geschwader unbeschädigt heftig, aber da meist ohne zu zielen geschossen wurde, nicht sehr wirksam. Bei den wiederholten verzeitelten Angriffen auf die russischen Stellungen zwangen die japanischen Offiziere die Leute, die verjagten, mit dem Säbel vorwärts, wenn sie die Gräben erreicht hatten; an einer Stelle lagen die Toten, einer an dem andern, bis auf 1000 Fuß an das Fort heran. Am Morgen des 1. September wurde allen Nichtkombattanten befohlen, Liaujang zu verlassen; die fremden Kaufleute verkauften ihre Waren in der Eile auf den Straßen oder verpackten sie auf Lowrys zu verladen, aber durch das Plagen der Granaten über der Station wurden sie zur Flucht getrieben. Die fremden Militärattachés wurden unter Bedeckung nach Norden geführt; sie beobachteten, wie ein ununterbrochener Strom von Transportmaterial und Soldaten die Eisenbahnbrücke passierte. — Als die erste Granate in die Fremdenüberlassung fiel, waren in 15 Minuten die Truppen- und Lazarettzüge und auch andere Züge, gefüllt mit den Einwohnern, zur Abfahrt bereit und nur die Chinesen blieben zurück. Ein Saufen Menschen, die im Pagoda-Parterre-restaurant frühstückten, flohen von Furcht ergriffen über Hals und Kopf, die Kellner voran. Offiziere und Ordonanzen, ein allgemeines Durcheinander, suchten Schutz unter dem nördlichen Wall der Stadt. Die Chinesen gingen sofort an zu plündern, aber, wenn man sie dabei abfakte, wurde kurzer Prozeß mit ihnen gemacht. Inzwischen füllten sich die Verteidigungs- und Schützengraben im Westen und Süden der Stadt mit neuen russischen Truppen, während man das Gros der Armee tatsächlich sich zurückziehen sah. Man konnte die Japaner in vorzüglicher Haltung heran kommen sehen und dem tödlichen Schrapnel- und Geschwaderfeuer die Stirn bieten. Über die Hügel im Süden, wo die Russen die Entfernungen abgesteckt hatten und ihre Geschütze eine schreckliche Verwüstung anrichteten, kamen die Japaner glänzend über die Schützengraben. Ein Bataillon verlor alle Offiziere und ein Unteroffizier ergriff das Kommando. — Um 8 Uhr morgens am 2. September ging Kuropatkins Zug nach Norden ab bis auf zwei Drittel des Weges nach Jantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren hier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Kuropatkin persönlich die Leute anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überführter Rückzug der gesamten Liaujang-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügels östlich von Jantai verhindert; er ging bald wieder verloren, aber der Zweck war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Kuropatkins Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unerkennbaren Sieg errungen. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Geschwaderfeuer geherricht hatte, begann am 3. September bei Tagesanbruch Ge-

schützfeuer. Am Nachmittage dieses Tages erreichte das Geschwader der Japaner die Stadt vom jenseitigen Ufer des Taitseflusses aus. In der Stadt stand alles Holzwerk, die hölzernen Brücken usw. in Flammen, 220 Chinesen waren verwundet. Bei Einbruch der Nacht wurden alle russischen Posten eingezogen und die Pontonbrücken wurden in aller Hast abgebrochen. Die Japaner nahmen Besitz von der Stadt und ich selbst wurde gefangen genommen. Die russischen Streitkräfte waren an Zahl den japanischen gleich und betragen ungefähr 180 000 Mann; aber die Russen verloren mehr Leute hinter ihren Schützengraben, als die Angreifer, infolge der größeren Schützweite und Feuergewindigkeit der japanischen Artillerie.

Sonstige Nachrichten.

London, 10. September. Wie dem „Standard“ aus Tokio von gestern telegraphiert wird, meldet ein aus Wladiwostok in Wostj eingetroffener norwegischer Dampfer, daß die Reparaturen des „Bogatyr“ am 2. September fast vollendet waren; ein anderer Kreuzer befindet sich im Schwimmbad und solle Ende September fertig sein. Im Hafen von Wladiwostok liegen sieben oder acht Torpedoboote.

Petersburg, 10. September. Heute 2 1/2 Uhr fand in Gegenwart des General-Admirals Großfürsten Alexis die Feierlichkeit der Kiellegung des Hochseelanonensbootes „Chibinek“ und des Stavelaufs des Minentransportschiffes „Wolga“ statt.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 12. September.

Ein Paradebühnen für die Marine fand am Sonnabend in Brunsbüttelkoog an Bord des „Mars“ statt, bei dem Admiral von Köpfer den Taakt auf den Kaiser ausbrachte. Der Kaiser erwiderte hierauf mit folgender Rede:

Tief bewegt durch die Worte, welche Eure Excellenz soeben im Namen der aktiven Schlachtflotte Mir entgegengebracht haben, beantworte Ich dieselben von ganzem Herzen mit freudiger Zustimmung. In die Marine und in meine Schlachtflotte ist der Geist hereingezogen, den Ich heringezogen zu sehen wünschte; es ist das erreicht in bezug auf das Verhältnis der Offiziere meiner Marine zu Mir, was Ich Mir zum Ziel gesetzt hatte, als Ich zur Regierung kam. Ich fand eine Marine vor, deren vortreffliches Material in bezug auf das Offizierkorps nicht das volle Gefühl hatte der absoluten Zugehörigkeit zu der Person des allerhöchsten Kriegsherrn. Es konnte auch nicht anders sein bei der historischen und der militärisch-politischen Entwicklung unserer Wehrkraft, die es also mit sich gebracht. Und es ist Mir, wie Ich es heute überlebe, in jeder Beziehung geillt: das Offizierkorps der Marine ist mein Offizierkorps und die Herren sind meine Offiziere und meine Kameraden geworden. Und dadurch, daß dieser enge und innige Zusammenhang erreicht ist, gleich dem, der schon die Jahrhunderte hindurch zwischen dem Offizierkorps der Landarmee und ihren Königen besteht, ist es möglich gewesen, daß diese großen Leistungen geboten werden konnten. Denn auch hier heißt es: der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Derselbe hat sich auch hier tätig erwiesen und die herrlichsten Beispiele geliefert. Ich begrüße in diesem Geist freudiger Hingabe, aufopfernder Arbeit, des Gehorsams und der Disziplin in den jüngeren Offizieren die frohe Gewissheit für die Zukunft, daß, welche Aufgaben auch an die Marine herangetragen werden, sie sich in jeder Beziehung ihnen gewachsen zeigen wird und als eine gute und zuverlässige Waffe in meiner Hand. Die Wurzeln ihres Lebens reichen in die frühere Zeit zurück, und Ich hoffe, daß Seine Excellenz Admiral von Knorr aus diesen Tagen die Überzeugung wird entnehmen können, daß der Säueid und die Tapferkeit und die Hingabe von Gut und Blut für König und Vaterland, die er schon mit seinem Beispiel bewiesen hat, auch heute noch ebenso in der Marine lebendig sind. Daß dem immer so sei, darauf erhebe Ich mein Glas und rufe: Die aktive Schlachtflotte und meine Marine hurra, hurra, hurra! — In der Nacht zum Sonntag fuhr der Kaiser an Bord der „Söhne-

zollern" durch den Kaiser Wilhelmkanal nach Kiel, wo die Ankunft Sonntag früh erfolgte. Um 2 Uhr nachmittags reiste der Kaiser nach Schwerin ab. In Plön bestieg die Kaiserin den kaiserlichen Sonderzug, um ihren hohen Gemahl nach Schwerin zu begleiten. Über die Ankunft dajelbst berichten wir an anderer Stelle.

Aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen ist das Kaiserpaar gestern (Sonntag) nachmittags in Schwerin eingetroffen. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck und eine dichtgedrängte Menge erwartete die Majestäten am Bahnhof. Auf dem Bahnsteig hatte die Leibkompanie des Mecklenburgischen Garderegiments Nr. 89 als Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Nachdem sich auf dem Bahnsteig die Mecklenburgischen Staats- und Hofwirtheinträger und die dort wohnenden Generale sowie der Chef des Generalstabes Generaloberst Graf von Schlieffen und die bereits hier anwesenden Herren der Umgebung der Majestäten versammelt hatten, erichienen der Großherzog und die Großherzogin sowie die Herzöge Johann Albrecht und Paul. Als um 5 1/2 Uhr der Sonderzug mit den Majestäten, dem hohen Brautpaar und der Großherzogin-Mutter eintraf, spielte die Musik den Präsentiermarsch. Die Majestäten entließen dem Zuge und wurden zunächst auf das herzogliche von dem Großherzog und der Großherzogin und dann von den übrigen Fürstlichkeiten begrüßt. Der Kaiser schritt dann, begleitet vom Großherzog, die Front der Ehrenkompanie ab, worauf ein Paradezug dieser Kompanie erfolgte. Hierauf begrüßten der Kaiser und die Kaiserin die zum Empfang erschienenen Herren des mecklenburgischen Hofes. Auf der Fahrt zum Schlosse fuhren der Kaiser mit der Großherzogin, dann die Kaiserin mit dem Großherzog und der Kronprinz und Herzogin Cecilie mit der Großherzogin-Mutter. Die Majestäten und das hohe Brautpaar wurden überall mit brausendem Jubel begrüßt. Überdies fand im goldenen Saal des großherzoglichen Schlosses G a l a d i n e r statt. Beim Eintritt in der Saal wurde die Kaiserin vom Großherzog geführt, der Kaiser führte die Großherzogin, Prinz Heinrich von Preußen die Großherzogin-Mutter, der Kronprinz die Herzogin-Aut. In der Mitte der Tafel saßen die Kaiserin und die Großherzogin, ihnen gegenüber die Großherzogin-Mutter. Rechts von der Kaiserin saßen der Großherzog, die Großherzogin von Oldenburg, Prinz Eitel Friedrich, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, links von der Großherzogin saßen der Kaiser, die Großherzogin-Witwe Marie, der Großherzog von Oldenburg, Herzog Johann Albrecht. Rechts von der Großherzogin-Mutter saßen der Kronprinz, Herzogin Cecilie, Prinz Albrecht, links von der Großherzogin-Mutter Prinz Heinrich, die Herzogin Johanna Albrecht, Prinz Friedrich Leopold, Herzog Paul.

Minister Freiherr von Hammerstein hat, wie schon gemeldet, einem Ausdrager des „Berl. Lokal-Anz.“ versichert, daß er nicht daran denke, seinen Abschied zu nehmen. Der Ausdrager berichtet über die Unterredung mit dem Minister im einzelnen: „Herr von Hammerstein empfing mich in durchaus behaglicher Stimmung, freundlich lächelnd, mit folgenden besseren Worten: „Nicht wahr, Sie wollen wissen, was mit mir los ist? . . . Ich denke gar nicht daran, meinen Abschied zu nehmen, und zwar deshalb nicht, weil nicht der geringste Grund dazu vorliegt. Dieses Gerücht wird jedes Jahr mit aller Pünktlichkeit von meinen Freunden in die Welt gesetzt.“ — Als ich nunmehr auf die Kombinationen hinwies, die seinen Rücktritt mit dem des Freiherrn von Mirbach in urfächlichen Zusammenhang bringen, erklärte mich der Minister in interessanter Weise über seine Passivität bei der amtlichen Sammelstätigkeit — wenn man so sagen darf — sowie über die Berechtigung seiner Erklärung im Abgeordnetenhaus auf. Herr von Hammerstein hat tatsächlich nichts davon gewußt, daß Freiherr von Mirbach an die Oberpräsidenten geschrieben hatte; dies war vielmehr ein selbständiger Akt des Oberhofmeisters. Nachdem dann ein besonderes zweites Komitee in Berlin entstanden war, dem so ziemlich alles angehörte, was zur Gesellschaft gehört, an der Spitze der Reichskanzler, sowie fast sämtliche Minister, unter ihnen auch Herr von Hammerstein, außerdem die Oberpräsidenten, erhielt Minister von Hammerstein von Freiherrn von Mirbach gedruckte Auftrufe mit der Bitte, sie in seinen Kreisen zu verbreiten. Diese Druckfaden hat der Minister ohne Anregung des Herrn von Mirbach an die Oberpräsidenten in ihrer Eigenschaft als Komiteemitglieder mit dem Anheimgabe geschickt, sie in Zeitungen zu publizieren. In dieser Maßnahme rein privater Natur dokumentierte sich lediglich das Interesse des Ministers an der Sache selbst. Wie wenig hieraus ein angeblich von Mirbach inspirierter Mißbrauch der Amtsstellung konstruiert werden kann — und das ist häufig behauptet worden — geht daraus am deutlichsten hervor, daß Herr von Mirbach absolut gegen eine Publizierung in Zeitungen war und vielmehr die privaten Sammlungen vorzog. Als ihm einmal aus einer Provinz die beabsichtigte Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung bekannt wurde, verhinderte er durch direkte Schreiben an die Oberpräsidenten weitere Veröffentlichungen, ohne zu wissen, daß der Minister durch seine vorerwähnte Anheimgabe eine private Anregung dazu gegeben hatte. Von diesen Briefen Mirbachs wußte aber der Minister nichts. Infolgedessen ist erklärlich, daß er im Abgeordnetenhaus eine erschöpfende Antwort nicht geben konnte. Andererseits steht fest, daß seine provisorische Antwort völlig korrekt war. Als Herr v. Hammerstein sagte, er werde späterhin, wenn er die Akten studiert habe, Auskunft geben, kannte er in der Tat erst 3—4 Oberpräsidentenberichte. Er war eben mit der Durchsicht der Akten noch nicht fertig. Die Einforderung der Berichte der Oberpräsidenten ist aber nur erfolgt, weil für den Kaiser ein Bericht zusammengestellt werden mußte. Die Interpellation folgte kurz darauf. Erst nach dieser und nach seiner provisorischen Stellungnahme im Hause der Abgeordneten hat Herr v. Hammerstein durch das Studium der weiteren Berichte Kenntnis von der eigentlichen Sachlage erhalten. Nach dieser Klarstellung des Ministers muß man sagen, liegt die Angelegenheit für Herrn v. Hammerstein so einfach und so ganz und gar nicht belastend, daß von einer Verquickung der Person des Herrn v. Hammerstein mit der Angelegenheit Mirbach ab-

gesehen werden muß. Die ganze Angelegenheit hat eine große Ähnlichkeit mit der Affäre Köhning, wo Minister von Rheinbaben auch lange schwierte, dann aber, als er vom Leder zog, einen großen Erfolg erzielte. Daß das Verhalten des Ministers von Hammerstein in der Mirbach-Angelegenheit ganz einwandfrei war, erhellt auch aus dem Umstande, daß der Kaiser vor Mirbachs Rücktritt über alles ganz genau informiert war und keinerlei Anlaß zu einem Tadel hatte. Einen großen Eindruck machten auf mich die Abschiedsworte des Ministers. „Ich sehe mit größter Ruhe der Interpellation im Abgeordnetenhaus entgegen. Ich bleibe nicht an meinem Amte. Mein kleines Landhaus nimmt mich jederzeit auf, aber jetzt zu gehen liegt gar kein Grund vor. Ich habe mich während meines Urlaubes sehr erholt. In 14 Tagen bin ich wieder in Berlin und werde mit frischen Kräften mein Amt weiterführen.“ — Dazu bemerkt die „Germania“: Daß Herr von Hammerstein selbst nicht die Absicht hat, jetzt aus dem Amte zu scheiden, wird man ihm aus Wort glauben dürfen; aber die Erfahrung lehrt, daß die Dinge mitunter sich ganz anders entwickeln, als man glaubt. Wir erinnern uns da z. B., daß im Oktober 1900 der verstorbene Reichszentralrat zu Hohenlohe-Schillingsfürst auf kaiserliche Einladung frisch und wohlgenut nach Bad Homburg fuhr und sich mit den verschiedensten Plänen trug, jedenfalls an nichts weniger dachte, als an das Ausscheiden aus dem Amte. Und als er auf dem herrlichen Flecken Erde ankam, fand er dort zu seiner größten Überraschung die „Gesundheitsrückficht“ vor, die ihn zum Rücktritt nötigten, und wenige Stunden später hieß der deutsche Reichskanzler von Bülow. Es soll damit nicht gesagt sein, daß auch Herr von Hammerstein, wenn er demnächst neu gewählt und gekräftigt aus seinem Amtskoloss nach Berlin zurückkehrt, ähnliche Erlebnisse haben werde; es sollte nur gezeigt werden, daß mitunter zwischen heute und morgen nicht nur das Wetter sich ändert, sondern auch Ministerausfichten.

Der 27. deutsche Juristentag ist in diesen Tagen in J a n s b r u c k versammelt. Am Freitag fand ein Begrüßungsabend statt, dem der Statthalter Freiherr von Schwarzenau, Oberlandesgerichtspräsident Freiherr von Call und die Spitzen der Ortsbehörden beiwohnten. Unter den Teilnehmern am Juristentage befindet sich eine große Zahl reichsdeutscher Juristen, unter ihnen Geheimrat Brunner-Berlin, Präsident von Straßer-Karlsruhe, Vertreter der preussischen und bayerischen Regierung, sowie viele namhafte Universitätslehrer und Anwälte. Professor Weisfchom-Jansbrück betonte in herzlicher Begrüßungsansprache die Gemeinsamkeit der Rechtsentwicklung in Deutschland und Österreich und feierte Geheimrat Brunner und Präsident von Straßer und trank auf den Erfolg der Beratungen des Juristentages. Präsident von Straßer erwiderte in längerer Rede. Er dankte für den freundlichen Empfang, betonte die freundschaftliche Gesinnung, von der, nach dem Vorbild der Freundschaft der beiden Monarchen, die Bevölkerung des deutschen Reiches und Österreich-Ungarns befehle sei, und brachte schließlich ein Hoch auf die Stadt Jansbrück aus. Beide Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Juristentag selbst wurde am Sonnabend vom Statthalter Freiherrn von Schwarzenau mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er den Teilnehmern den Willkommensgruß der Regierung entbot und das enge Zusammenwirken mit den Sachgenossen hervorhob, auf welches die politischen Juristen, die auf die Bildung des Rechts und durch dieselbe auf die Gestaltung des Staates Einfluß üben sollen, angewiesen sind. Zum Präsidenten des Juristentages wurde Geheimrat Professor Brunner und zum Mitvorsitzenden Sektionschef Dr. Klein, Professor Schmidlin, Oberrechtsanwalt Dr. Oshausen-Leipzig und Dekan Hugo-Jansbrück gewählt. In der handelsrechtlichen Abteilung begann die Sitzung mit einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Berliner Justizrat Staub, welcher die Vegetation des Jahres „Recht und Pflicht des Aufsichtsrats zur Einberufung der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft“ übernommen hatte. In seiner Stadt berichtete Professor Rehm-Strasbourg über das im Druck vorliegende Gutachten Staubs. Über das Recht am eigenen Bilde haben Justizrat Rejher-Berlin und Geheimrat Careis-München Gutachten abgegeben, worüber von Rechtsanwält Wildhagen-Leipzig und Professor Niechiel-Tübingen Bericht erstattet wurde. — Das Präsidium des deutschen Juristentages sandte an den Kaiser Franz Josef und den Kaiser Wilhelm Südbüdingstelegramme. — Zu Ehren der Teilnehmer an dem Juristentage fand Sonnabendabend in der Ausstellungshalle ein von dem Gemeinderat von Jansbrück veranstaltetes Tirolerfest statt.

Südwesafrika. General von Trotha meldet aus Ojondou vom 8. September: Am 3. September wurde Volkmanns Spitze auf dem Marsch von Ojondou nach Ojondou angetroffen. Viele Hereros, darunter zwei Großleute, wurden getötet; diesseits ein Reiter verumtet. Am 5. September versprengte Deimling bei Ojondou starke Kräfte des Feindes, der zahlreiche tote und viel Vieh verlor; diesseits keine Verluste. Gtorff jagte den Feind von Ojondou in die Flucht über Ojondou-Ojimbunde. Der Feind ist anscheinend nach Osten und Südosten gewichen. Für die Verfolgung nach Osten bieten sich überaus große Schwierigkeiten durch den Mangel an Wasser und das völlig unersorschte Gelände. Langsame Vorrücken unter sorgfältiger Aufklärung ist angeordnet. Gtorff mit Volkmann steht 14 Kilometer östlich von Ojimbunde; Deimling in enger Verbindung mit ihm, geht von Ojondou auf Ojondou; Reizenstein ist in Ojondou, Meißner im Marsch auf Ojondou-Ojondou. — Reiter Max Kinkels, geboren in Mendorf, Mansfelder Seefreis, früherer Trainbataillon Nr. 4, ist am 9. d. M. im Lazarett Ojondou an Typhus gestorben. Reiter Johann August Mögner, geboren 10. September 1882 zu Langenlathen, Mittelranken, ist am 8. d. M. im Lazarett Ojondou an Typhus gestorben. — Gouverneur Leutwein meldet: Abteilung Stempel ist vor Eintreffen der Expedition Lengerke mit 34 Mann vom Platzen ausgerückt, um eine durch Morenga abgegriffene Patrouille zu befreien. Er stieß am 30. August auf dem Wege Kouas-Langhas, westlich Schanzogberg auf Wo-

renga, welcher 70 bis 100 Gewehre stark war. Beim Ansturm fiel Leutnant von Stempel und Sergeant Stolle. Kompanie Koppy zur Aufnahme der Abteilung Stempel 1. September von Saurer ausgeführt. Wo gegenwärtig Abteilung Lengerke, ist nicht gemeldet.

Antlische Wahlresultat. Bei der am Sonnabend im 6. Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Frankfurt a. D. stattgehabten Landtagswahl wurde Rittergutsbesitzer Kreisdeputierter B e n n o S t u d e n t auf Rugau (freil.) mit allen Stimmen, die insgesamt 250 betragen, gewählt.

Über das Befinden des Abg. Fürsten Herbert Bismarck in Friedrichruh erfährt die „Geraer Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß der Fürst sehr schwer magenkrank sei und hoffnungslos darniederliege. Professor Schwenger sei fortgesetzt um den Kranken bemüht, der sehr nervös sei und sich nur mit Mühe im Zimmer bewegen könne. Ein Hamburger Arzt siedele zum jändigen Wohnsitz nach Friedrichruh über. Ob die Krankheit Magentrebs sei, darüber schweigen sich die Ärzte aus. Schwellungen in der Magengegend bereiten dem Kranken viele Schmerzen. Jedenfalls treffe es nicht zu, wenn behauptet werde, der Fürst sei nicht bedenklich erkrankt. — Die „Deutsche Tagesztg.“ erfährt demgegenüber aus zuverlässiger Quelle, daß diese Zeitungsnachricht übertrieben und seit Freitag abend eine Besserung eingetreten ist. Professor Schwenger befindet sich überdies seit den letzten Tagen in Berlin.

Ein Glückwunschtelegramm hatte auch der Kardinal-Erzbischof Fischer in Köln aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen an den Kaiser gerichtet. Darauf ist folgendes Antworttelegramm ergangen: „Ich danke Ew. Eminenz bestens für die warmen Glückwünsche, welche Sie der Kaiserin und Mir zur Verlobung des Kronprinzen auch namens Ihrer Diözesanen dargebracht haben. Das Bewußtsein, dabei von dem Gebet treuer Untertanen begleitet zu sein, verbürgt am besten eine glückliche Zukunft für Meinen Sohn, Wilhelm I. R.“

Schwere Ausschreitungen gegen Juden haben anfangs dieses Monats in S m j e l a, Gouvernement Kiew, stattgefunden. Antlich wird jetzt von russischer Seite darüber wie folgt berichtet:

Petersburg, 12. September. (Telegramm.) Über Ausschreitungen, die am 4. und 5. September in S m j e l a, Gouvernement Kiew, sich ereigneten, wird der Russischen Telegraphenagentur aus Kiew gemeldet: Ein israelitischer Ladenbesitzer hatte eine Bauersfrau mißhandelt, weil er sie im Verdacht hatte, daß sie ein Tuch gestohlen hätte. Eine Volksmenge rottete sich zusammen und plünderte und verwüdete 100 Häuser und 150 Läden, die den Israeliten gehörten. Am 4. September gingen etwa 60 Israeliten eine Schlägerei an. Als die Israeliten auf die Christen Schüsse abgaben, wurde die Polizei herbeigerufen, die von dem Revolver Gebrauch machte und zwei Personen verumtete. Am 5. September begaben sich über 100 Eisenbahnarbeiter von der benachbarten Station Bohrinskaja, nachdem sie sich eines Eisenbahnzuges bemächtigt hatten, mit diesem nach Smjela, wo sie Ausschreitungen und Kundgebungen gegen die Juden veranstalteten. Zur Unterstützung der Polizei wurde Militär requiriert, das von der Waffe Gebrauch machte. Fünf Personen wurden schwer und eine große Anzahl leicht verumtete. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet.

Berlin, 11. September. Dem aus dem Avilectiprozess bekannten Staatsanwalt Dr. Müller, zuletzt in Eberfeld, ist, wie das Justiz-Ministerialblatt mitteilt, die n a c h g e s u c h t e D i e n s t e n t l a s s u n g erteilt. Dr. Müllers Amtstätigkeit in dem rheinischen Wirkungsbereich währte genau ein halbes Jahr.

Bremen, 11. September. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins Großherzogin Elisabeth hat heute mittag von Bremerhaven aus seine Auslandsreise nach Westindien angetreten. Die ersten Anlaufhäfen sind Blymouth, Madeira und Demerara (Georgetown) in Britisch-Guayana.

Ausland.

Österreich. Wien, 11. September. Prinz Georg von Griechenland ist heute nach Petersburg abgereist. Budapest, 10. September. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist zum Besuch des Erzherzogs Josef heute nachmittag in Bad Schmeß eingetroffen.

Frankreich. Marseille, 10. September. 700 Arbeiter nahmen heute die Lösung der Ware aus acht hier vor Anker liegenden ausländischen Schiffen vor.

Rußland. Petersburg, 11. September. Großfürst Michail Nikolajewitsch ist heute nachmittag nach dem Auslande abgereist.

Serbien. Belgrad, 10. September. Antlich wird folgendes Communiqué veröffentlicht: Von maßgebender Seite wird erklärt, daß der Finanzminister Ratschu in Berlin nur wegen eines Gedankenanstausches über den Abschluß eines Handelsvertrages gewinkt hat. Die Nachrichten, daß der Minister versucht habe, in Berlin eine Anleihe aufzunehmen, sind erfunden.

Amerika. Lima, 10. September. Ende des Monats wird Bardo die Präsidentschaft übernehmen; er erhielt bei der Wahl 120 000 Stimmen, eine Majorität, die bisher nie erreicht worden ist.

IX. Internationaler Pressekongress. Wien, 11. September. In der Säulenhalle des Parlamentes wurde um 1/2 10 Uhr vormittags der neunte internationale Pressekongress in einer Festigung eröffnet, zu der in Vertretung des Kaisers

Franz Josef Erzherzog Rainer, ferner der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski, Ministerpräsident Dr. v. Koerber mit mehreren anderen Ministern, Vertreter des diplomatischen Korps, der deutsche Botschafter Graf Wedel, die Spitzen der Behörden, sowie zahlreiche Delegierte aus allen Kulturstaaten erschienen waren. Der Präsident der internationalen Pressevereinigung, Chefredakteur Wilhelm Singer, eröffnete den Kongress mit einer Ansprache, in der er dem Kaiser Franz Josef sowie den fremden Souveränen und Staatsoberhäuptern, die sich auf dem Kongress vertreten ließen, den wärmsten Dank abstattete und die er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef, den friedliebenden Herrscher, dem die höchste Verehrung und das vollste Vertrauen der gesamten Welt gesichert seien, schloß. Der Präsident begrüßte sodann den Erzherzog Rainer, den er als Beschützer der Künste und Wissenschaften, wie als Freund der freien Forschung und aller Werke der Menschlichkeit feierte, und dankte allen Staats- und städtischen Behörden für das bewiesene Entgegenkommen. Redner gedachte schließlich des zehnjährigen Bestandes der internationalen Verbindung, die er sich freue heute in seinem Vaterlande begrüßen zu können; er betonte, daß sie unter Fernhaltung nationaler, politischer und konfessioneller Fragen im Zeichen der Solidarität siegen wolle und siegen habe. (Lebhafter Beifall.)

Sodann begrüßte Erzherzog Rainer den Kongress namens des Kaisers. Vereinigungen solcher Art, führte er aus, werden namentlich auf geistigem, d. h. auf dem friedlichsten Gebiete immer häufiger. Es ist dies eine für die Zukunft des Menschengeschlechts erhellende Erscheinung. Wie die Bedeutung der Presse längst überall anerkannt wurde, so zeigt sich immer klarer, daß ihre leitende Stellung durch den Zusammenfluß von Land zu Land und Volk zu Volk erst zum vollen Ausdruck gelangt. Davon unzertrennlich ist die Erkenntnis, daß die Presse für die Dienste, die sie der Allgemeinheit bietet, eine ihren Leistungen entsprechende Stellung im internationalen Verkehr beanspruchen darf. Sie sind, meine Herren, in der Lage, sich Ihre Erfolge selbst erstreiten zu können und gehen daher hoffnungsvoll an Ihre Beratungen. Ich wünsche Ihnen, daß auch die Arbeiten dieses Kongresses Sie ihrem Ziele näher bringen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf begrüßte der Ministerpräsident Dr. v. Koerber die Versammlung im Namen der Regierung. Er bot den Gästen den Willkomm im alten Österreich, das alle Gefahren von außen und alle inneren Stürme mit seiner nie versagenden Lebenskraft überwinden habe und immer überwinden werde. Er betonte dann, daß in unseren Tagen der Begriff der Fremde kaum noch vorhanden sei, dank der ausgedehnteren Kenntnis von allen Völkern und ihren Sitten, die der großen segneten Arbeit der Presse, des erfolgreichen Lehrers für jeden Mann, zu danken sei. Der größte Weltkrieger und der mächtigste Weltbeherrscher sei die Presse. Redner hob die täglich enger werdende Verbindung der Presse mit der Wissenschaft hervor, durch welche die Presse ganz werde, was sie sein soll: der Hauptarm des Stromes, durch welchen die Wahrheit in den Geist der Völker fließe. Gegen die gefährliche Fieberhitze der Leidenschaftlichen haben nicht politische Maßregeln, sondern die fortwährende Bildung und Aufklärung. Heute, da das nationale Gefühl den Erdball beherrsche, sei es wieder die Pflicht der Völker, der Menschen zu geben, und die Wissenschaft lehre alle jene Weisheiten, die besser als Verträge und Vergleiche den Frieden unter den Völkern und unter den Menschen verbürgt. Der Ministerpräsident sprach schließlich die Hoffnung aus, die fremden Gäste werden hier zu Freunden Österreichs werden. Er verwies auf das hohe Ansehen des Reiches im Rate der Mächte und die imponierende Entwicklung, die alle seine Völker in dem angeblich verheerenden inneren Streite gefunden haben. Daß jedes noch einzelne Wünsche und Klagen habe, solle niemand an der Kraft und dem Gedeihen Österreichs irre machen. „Auch unsere Monarchie,“ schloß der Redner, „führt einen starken Arm, aber sie ist ein Friedensstaat und weist ihre ganze Kraft der Friedensarbeit.“ Dies möchten, hat er, die Kongreßteilnehmer in ihrer Heimat verüben.

Sodann begrüßte Landmarschall Schmolz im Namen des Landes Niederösterreich und Bürgermeister Dr. Rieger im Namen der Stadt Wien den Kongress in beifällig aufgenommenen Reden, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Heute ist noch Praterfahrt und Galavorstellung in der Oper vorgeesehen. Für die nächsten Tage ist folgendes Programm aufgestellt: 12. September: Geschäftsitzungen vor- und nachmittags. Abends große Soiree beim Ministerpräsidenten. — 13. September: Geschäftsitzung, Soiree beim Grafen Goluchowski. — 14. September: Vor- und nachmittags Sitzungen. Abends Besuch des Rathauses, großes Diner beim Bürgermeister. — 15. September: Schlußsitzung, Fahrt in die Waidau. — 16. September: Ausflug auf den Semmering, Diner dortselbst. — 17. September: Reise nach Leoben, Salsitz, Schl.; ländliches Fest im Aurfall von Schl., Fahrt nach Gmunden, Begrüßung durch den Landeshauptmann Ebenhoch, Souper in Gmunden. — 18. September: Fahrt auf den Schafberg, dann nach Salzburg.

Das Programm enthält folgende Referate: „Die Würde der Presse“ (Referent: Singer-Wien), „Schaffung von Ständegerichten“ (Referent: Singer-Wien, Bergouman, Österreich-Berlin), „Mittel zum engeren Anschluß der Pressevereine untereinander: die Identitätskarte“ (Referent: Tamay-Paris), „Gerabhebung der Telegraphentaxen für die Presse“ (Tainan-Paris), „Gerabhebung der Posttaxen für die Beförderung von Zeitungen“ (Berger), „Literarisches und künstlerisches Eigentum“ (Österreich-Berlin, Mailart, Feuille), „Verlagsvertrag für die Presse“ (Abtsberger), „Vereinfachung der den Zeitungsdirektoren auferlegten Bedingungen und Formalitäten“ (Möhlisberger), „Verbesserungen der Wirkweise der Korrespondentenbureaus“ (Sanzon, Gumbert-Doorman), „Journalistischer Berufsunterricht“ (Geismann-Savino), „Anlegung eines internationalen Verzeichnisses von Prekartisten“ (Geismann-Savino), „Die Trübsal der großen Telegraphenagenturen und die Vereinigung der Blätter als Verteidigungsmittel“ (Sanzon und Steinherz), „Die Journalisten und die internationalen Beziehungen“ (Campeon), „Die persönliche Note im Journalismus“ (Spurgeon).

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. September.

M Zu dem gestrigen Mannschafsfahren des Ganes 25 (Wesen) über 50 Kilometer auf der Strecke Posen-Gnesen starteten 4 Vereine und zwar „Wanderer“ Gnesen, Radfahrerklub „Sturmvogel“ Posen, Radfahrerverein Ditrowo und der Bromberger Tourenklub. Jeder Verein hatte eine Mannschaft von 4 bis 6 Fahrern zu stellen, von denen 4 geschlossen das Ziel passieren mußten. Der Start erfolgte bei Kilometerstein 1 vor dem Wälschauer Tor bei Posen. Die einzelnen Mannschaften wurden in Zeitabständen von 5 Minuten abgelassen. Das Rennen verlief ohne ernstliche Unfälle und es siegten folgende Vereine: Den ersten Preis im Werte von 60 Mark Bromberger Tourenklub in der Zeit von 1 Stunde 36 Minuten; den zweiten Preis im Werte von 40 Mark „Wanderer“ Gnesen in 1 Stunde 40 Minuten; den dritten Preis im Werte von 30 Mark „Sturmvogel“ Posen in 1 Stunde 48 Minuten. Der Bromberger Tourenklub erhält außerdem als siegender Verein den Gausereisungspreis im Werte von 150 Mark. Am Ziele (Ditzanka bei Gnesen) hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, welche die ankommenden Vereine mit lautem Beifall begrüßte. Die Preisverteilung fand abends in Schubert's Hotel Gnesen statt. Der Radfahrerklub „Wanderer“ veranstaltete hierzu eine größere Festlichkeit.

f Morgensflug. Der Gesangsverein „Gutenberg“ unternahm gestern einen Morgensflug nach Bromberg zu Weinhardt. Im dortigen hübschen Garten ließen die Vereinsmitglieder mehrere frische Chorlieder erklingen, und im übrigen vergnügte man sich durch Preisregeln und dgl. bis zum Nachmittag, worauf es wieder heimwärts ging.

f Dachstuhlbrand. Gestern mittag zwischen 11 und 12 Uhr entstand im Bodenraum des Rentier Cohnfeldschen Hauses, Bahnhofstraße 49, Feuer. Die Feuerwehre wurde durch den Feuermelder gerufen und war bald zur Stelle. Das Löscharbeiten war aber keine leichte Arbeit, denn ein ungeheurer Qualm und Rauch hinderte anfänglich jedes Vordringen. Nachdem sich aber Rauch und Qualm nach oben hin Luft verschafft hatten, begann die Wehre ihre Tätigkeit und dank ihrem energischen Vorgehen gelang es verhältnismäßig schnell, des Feuers Herr zu werden, so daß dieses auf den Dachstuhl des Hauses beschränkt wurde, der freilich total ausgebrannt ist. Von dem Feuer wurde auch der Turm des Nebenhauses, Nr. 50, in welchem sich das Postamt II befindet, ergriffen, der Brand jedoch dort bald gelöscht. Über die Entstehungsurache ist noch nichts ermittelt. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis 6 Uhr. Übrigens hatten die Feuerwehrlente unter der enormen Hitze sehr zu leiden, die so groß war, daß mehrere von ihnen entzündete Augen bekamen und noch heute mit Wasser fühlen müssen. Einem Feuerwehrmann schrumpfte unter der Hitze der Helm unförmig zusammen. Die Löscharbeiten waren auch dadurch sehr erschwert, daß der herrschende Wind das Feuer immer wieder von neuem ansachte, trotzdem aus drei Leitungen geprengt wurde. — Das Feuer hatte übrigens eine nach Tausende zählende Menschenmenge angezogen, so daß die Bahnhofstraße in der Nähe der Brandstätte polizeilich abgesperrt werden mußte. Auch die Droschken, die zur Bahn fahren wollten, wurden an der Weiterfahrt verhindert und genötigt, Nebenstraßen einzuschlagen. Der Schaden, der durch das Feuer und das zum Löschen verwendete Wasser entstanden ist, soll nicht unbedeutend sein.

f Die sommerliche Wärme der letzten Zeit hat stellenweise bekanntlich eine zweiseitige Wirkung hervorgebracht. So wurde uns heute ein Birnbaumzweig aus einem Garten in Pringenthal überreicht, der neben reifen Früchten und mehreren jungen Knospen auch eine schöne weiße Blüte trug. f. Ernennung. Der Landratsamtsverwalter von Wilow in Schubin ist zum Landrat für den Kreis Schubin ernannt worden.

f Der Amtssitz des Distriktskommissars in Gniezno ist nach dem neu erbauten Gehöft in Nojemo verlegt worden.

f Die kommissarische Verwaltung des Distriktsamts Wilow ist dem Distriktsamtsanwärter Rühr übertragen worden.

f In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern und vorgestern zwei Personen wegen Obdachlosigkeit bezw. Bettelns.

f Zur Strafe notiert wurden heute morgen mehrere Besitzer landlicher Fuhrwerke, die ihre Pferde auf dem Elisabethmarkt hatten füttern lassen, wodurch eine Verunreinigung des Marktes herbeigeführt worden war.

f Krone a. Br., 11. September. Auf unaufgeklärte Weise entfiel gestern nachmittag bei dem Besitzer Theodor Kenger in Altkau Groß-Lonsk Feuer, das in kurzer Zeit eine langgestreckte Scheune mit großen Erntevorräten und zwei Stallungen in Asche legte. Zwei Füllen und mehrere Stück Jungvieh sind mitverbrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

f Inowrazlaw, 9. September. (Zeichen f u n d.) Bei den Aufräumungsarbeiten auf dem Grundstück in Montwy, auf dem Anfang dieser Woche ein Stall abbrannte, ist heute die verlorene Leiche eines Mannes gefunden worden.

f Ke. Zaroschin, 10. September. (Feuer.) Vermutlich durch Brandstiftung entfiel gestern auf dem Gute Drla Feuer, welches eine mit Erntevorräten gefüllte etwa 300 Meter lange Scheune und eine Remise einschlug. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

f Ke. Zaroschin, 10. September. (Hoher Besuch.) Bei der Sedamachtfeier, welche die kath. Schule im Deutschen Vereinshaus veranstaltete, wurde den Schülern eine besondere Ehre und Freude zuteil. Es erschien ganz unerwartet Fürst und Fürstin Radolin, um sich an dem fröhlichen Treiben der Kinder zu ergötzen. Hierbei hielt der Fürst eine Ansprache und schloß seine Rede mit einem Hoch auf unser Kaiserhaus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten und darauf die Nationalhymne sangen.

f ph. Schwarzenau, 11. September. (Feuer.) Heute früh gegen 6 Uhr ist dem Rittergutsbesitzer Dr. v. Chelmski in Sydowo ein besonderer Pferdestall bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sämtliche Pferde konnten rechtzeitig gerettet werden. Die Entstehung des Brandes war bis jetzt nicht zu erfahren.

Ante Chronik.

— Konstantinopel, 11. September. In Smyrna sind zwei peitberdächige Krankheitsfälle festgestellt worden; die Herkunfte von dort werden deshalb ärztlich untersucht und desinfiziert.

— Meppen, 11. September. Der obere Tor der heiligen Seelschule sind eingestürzt, ein Dammbruch ist jedoch nicht zu befürchten.

— Leipzig, 12. September. (Telegramm.) Dem „Leipziger Tagebl.“ zufolge sind zwei Damen und zwei Herren aus Leipzig bei Altenburg mit einem Automobil verunglückt. Die eine Dame wurde getötet, die beiden Herren schwer verletzt.

Der Krieg.

(Beste Telegramme.)

London, 12. September. Wie dem „Standard“ aus Tokio von gestern gemeldet wird, wird wahrscheinlich im nächsten Monat eine neue Kriegsanleihe im Betrage von 80 Millionen Yen aufgenommen werden.

London, 12. September. „Daily Telegraph“ meldet: 4000 bei Samheun (Nordkorea) stehende Russen sollen bemüht sein, ihren Rückzug in der Richtung nach Wladiwostok zu beschleunigen.

San Francisco, 12. September. Der russische Transportdampfer „Lena“ von Wladiwostok kommend, ist hier mit 20 Offizieren und 497 Mann besetzt eingetroffen.

Berlin, 12. September. General Trotha meldet aus Ojodjono vom 10. September: Etwa 1000 Mann sind von Ojodjono nach Owananana auf eine abziehende Welle Samuel Mahareros und nahm nach kurzem Kampfe die im dichten Busch, fünfzig Sereros tot. Auf deutscher Seite wurde ein Reiter leicht verwundet. Der Hauptteil der Sereros ist anscheinend auf der Flucht nach Südosten.

Berlin, 12. September. Gouverneur Leutwein meldet: Die unter dem Unteroffizier Eberndiel in Matheen stehende Abteilung Stempel ist von den Morengos von 4 Uhr früh bis Sonnenuntergang angegriffen worden und wurde dann durch einen Zug unter Leutnant Schmidt der Kompanie Koppny entsetzt. Diesseits ist der Gefreite Diemer verwundet. Er erhielt einen Fleischschuß im rechten Oberarm.

Schwern i. Mecklg., 12. September. Bei der gestrigen Festfeier im Residenzschloß begrüßte der Großherzog das Kaiserpaar und den Kronprinzen. Der Kaiser dankte und sprach seine Freude über die Verlobung des Kronprinzen mit der Großherzogin Cecilie aus, die die Mitglieder des Kaiserhauses mit offenen Armen empfangen und hoch ehren werden, deren Charakter dem Kaiser bestimmt das Glück seines Hauses und das Wohl seines Landes und des Vaterlandes verbürge. Der Kaiser erinnerte an die im September stattfindenden Manöver und schloß mit Bezugnahme auf die innigen Beziehungen der beiden Häuser mit einem Hoch auf das Land und den Großherzog. Die Rede, mit welcher der Großherzog den Kaiser und die Kaiserin begrüßte, lautete etwa: Ew. kaiserliche Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin am heutigen Tage hier begrüßen zu können, gereicht uns zur ganz besonderen Freude und sprechen die Großherzogin und ich für diesen so freundlichen Besuch unseren innigsten Dank aus. Ew. Majestät diesmaliger Aufenthalt hier selbst trägt durchaus militärischen Charakter. Ew. Majestät wird von hier aus die großen Herbstübungen des Gardebataillons und des 9. Armeekorps leiten. Meine Truppen sind stets darauf, in den Reihen dieses schönen Korps zu stehen und ich hoffe, daß, wie dieselben bei der Altonaer Parade Ew. Majestät Anerkennung gefunden haben, sie nunmehr auch während des Manövers zur Zufriedenheit ihres obersten Kriegsherrn sich bewähren werden. Der Großherzog schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Die zweite Rede des Großherzogs lautete: Ew. kaiserliche Hoheit kann ich heute zu meiner Freude als teuren Verlobten meiner vielgeliebten Schwester begrüßen und ich heiße Ew. kaiserliche Hoheit im Namen meines Hauses und meines Landes von ganzem Herzen willkommen. Ich brauche Ew. kaiserlichen Hoheit nicht zu versichern, daß wir das so freundliche Ereignis dieser Verlobung mit großer Freude begrüßt haben, weil dadurch die bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem erhabenen Hause Hohenzollern und dem meinen aufs engste geknüpft werden. Wenn ich mich dessen glücklich schäme darf, daß wir seit Jahren in treuer Freundschaft verbunden sind, so begrüßt nunmehr auch mein ganzes Haus hocherfreut Ew. kaiserliche Hoheit als nahen Verwandten und wir hoffen zu Gott, daß Ew. kaiserliche Hoheit nur glückliche und schöne Zeiten an der Seite der zukünftigen Verlobten werden und daß dieser es gelingen wird, sich die Liebe des ganzen Landes zu erwerben. Ich erbeie mein Glas auf das Wohl des hohen Bräutigams, Ew. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen und Ihre königliche Hoheit die Herzogin Cecilie.

Schwern i. Mecklenb., 12. September. Der Kaiser und der Großherzog haben sich um 8 Uhr früh mittels Automobils ins Manövergelände begeben.

München, 12. September. Im Starnberger See nächst dem Schloßgarten bei Berg wurden gestern die Leichen einer 25jährigen Frau, eines ca. 4jährigen Mädchens und eines ca. 1½jährigen Knaben aufgefunden. Bei den Leuten, die vermutlich aus Augsburg stammen, wurde ein größerer Geldbetrag vorgefunden.

Petersburg, 12. September. In den letzten Tagen wurden hier zwei Japaner verhaftet, die vor dem Ausbruch des Krieges als Handlungsgehilfen hier tätig waren. Einer derselben war zur griechisch-katholischen Kirche übergetreten und hatte eine Russin geheiratet. Aus den in den Wohnungen der Verhafteten beschlagnahmten Papieren ergab sich, daß beide japanische Marineoffiziere seien, welche Spionage betrieben.

Lissabon, 12. September. 2 englische Dampfer sind 170 englische Meilen von hier zusammengeflohen. Der eine Dampfer mit 28 Personen des anderen, der gesunken ist, ist hier eingetroffen.

Brisbane, 12. September. (Neuermeldung.) Nach eingetroffenen Nachrichten aus Deutsch-Neuguinea griff eine Abteilung Eingeborener die katholische Mission an und ermordete zwei Priester, drei Brüder und fünf Schwestern. Die Strafexpedition nahm 36 Eingeborene gefangen. Sechzehn wurden wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die übrigen der Eingeborenen war, alle Weißen zu ermorden, doch mißlang das Vorhaben.

Newyork, 12. September. Der Brief, mit welchem Präsident Roosevelt die Präsidentschaftskandidatur annimmt, wendet sich in längerer Ausführung gegen die Kritik, die seine Gegner an seiner Verwaltung und Politik geübt haben. In Erwiderung auf die Erklärungen Parkers tritt Roosevelt für seine Politik und für die Art und Weise ein, wie die Flotte für deren Ausfüllung benutzt werde. Jemand eine Aufgabe der Philippinen würde eine Katastrophe bedeuten und die Stimme der Vereinigten Staaten im fernem Osten nichts

mehr gelten. Roosevelt kommt dann auf den Vertrag mit China zu sprechen, der voller Vorteile sei für die Zukunft Amerikas. Die Monroedoktrin, sagt Roosevelt in seinem Briefe weiter, habe neue Kraft erhalten, indem die amerikanischen Republiken wissen, daß diejenigen, die Berechtigtheit suchen, mit reiner Hand kommen. Wenn das Schutzsystem geändert werde, dürfe es nur mit äußerster Umsicht und konservativer Richtung geschehen. Keine Periode, heißt es weiter, sei materiell so produktiv gewesen und so schön für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer, wie die letzten 7 Jahre unter der Herrschaft der Republikaner.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 12. September. Amtl. Handelskammerbericht. Früherer Weizen 150—164 M., blaupflügel unter No. 1 — Früherer Roggen, je nach Qualität 116—125 M., nasser unter No. 1 — Gerste nach Qualität 120—127 M., Brauware 135—140 M. — Erbsen: Futterware 130—140 M., Roöware ohne Handel. — Neuer Hafer 120—134 M.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorerstraße. Tageskalender für Dienstag, 13. September. Sonnenaufgang 5 Uhr 17 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 10 Minuten. Tageslänge 12 Stunden 53 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 3° 52'. Mond zunehmend. Mondaufgang vor 1/11 Uhr vormittags. Untergang gegen 1/4 Uhr abends. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Veränderlich, vielfach bewölkt, kühl.

Polkzählerei. Tabelle mit Spalten: Vom, Jahr, Expedient, Polzeigentümer, Anzahl, Vermerkmale.

Schiffsverkehr vom 10./9. bis 12./9. mittags 12 Uhr.

Tabelle mit Spalten: Name des Schiffsführers, (r. d. Hauptbew. Name des Dampfers), Waarenladung, Von nach.

Börsendepeschen.

Tabelle mit Spalten: Berlin, 12. September, angekommen 1 Uhr 20 Min. Kurs vom 10. 12. Kurs vom 10. 12. Deut. Kredit, 208,75/204,10 4% Italiener, —/— Deutsche Bank, 224,10/224,75 Russ. Anl. 1902, 91,30/91,10 Disk.-Komm., 190,50/190,75 Bodum. Guld., 209,60/— Lombarden, 18,90/18,90 Laurahütte, 253,10/253,75 Canada Pacific, 128,75/127,00 Selbstkredit, 223,90/223,75 3% Dt. Reichsb., —/— Sarpener, 222,00/223,00 Tendenz: ruhig.

ff. engl. PORTER BARCLAY, PERKINS & CO. Uns. Porter ist nur m. uns. Etikett z. haben.

Pickeln, Mitesser, Sommerprossen und Hauttranspirationen. Das beste und sicherste Mittel dagegen ist Obermeyer's Herba-Säbe. St. 50 Pf. u. 1 M. z. h. in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Arbeitsmarkt. Stellen-Gesuche. Suche eine Kartoffel- u. Rüben-ernte zu übernehmen. Krüger, Bromberg, Schmiedegasse 4. Kindergärtnerin 2. Kl. sucht Anst. v. 15. d. M. od. 1. Okt. Stgl. Off. u. B. 50 an d. GStf. d. Stg. Suche für meine Tochter zur Erlernung der Wirtschaft bei Familienanstellung. Off. unter W. V. 4 an die GStf. d. Stg. Gmpf, Ethke, Köch., Stbm., Nachb. f. all. Fr. Frida Aktories, Stellenvermittlerin, Bärenstraße 7. Stubenm., Mädch. f. all. m. ant. Zgn. sogl. z. hab. Magdalena Dietrich, Gefühlsvermittlerin, Bahnhofstr. 5. Stellen-Angebote. Führt. Bantischer bei hoh. Akford f. Winterarbeiten perl. S. Zimmer, Thorerstr. 43/44.

Schlosser, Tischler und Werkzeugmacher stellen für dauernde Winterarbeit noch ein Ernst Knitter & Co. Schwittersdorf. Almpnergesellen verlangt. A. Hensel. Tüchtige Schneidergesellen werden sofort verlangt. (2237 L. Masche, Bahnhofsstr. 90. Ein Tischlergeselle wird verlangt Blumenstraße 14. Tücht. a. Fabr.-Mechaniker räder eingearb. sind, d. h. f. dauernde Beschäftigung. Emil Stadte, Fabrikfabrik und Motorfabrik, Mittelstraße. Tücht. Almpnergesellen stellt sofort ein J. Kühn, Almpnerstr., Luisenstraße Nr. 15. Selterabzieher, Transportkutschler verlangt Feldstraße 26. Bierfahrer, Selterabzieher, Flaschenpflückerin verlangt Walfstr. 6. Ein Arbeiter wird sofort gesucht. (196 Ostdenische Salonie-Fabrik, Berlinerstraße 14.

Einem jg. Tapeziergehilfen verlangt F. Schneider, Weststr. 28. Ein tücht. Schneidergeselle kann sich melden bei Trixa, Schneidermeister, Berlinerstr. 32. 1 tücht. Tapeziergehilfen verlangt von sofort. L. Fless, Tapezierer, Gammstr. 15. Tüchtige Maschinenschlosser und Schmiede (11 finden sofort Beschäftigung. G. Eckstein, Maschinenbauanstalt, Müm. 15 Schnittfeinschläger sind dauernde Beschäftigung. Emil Zutz, Boiestr. 6. Ein Lehrling für Bäckerei v. 1. 10. cr. gesucht. Meld. b. J. Kollander, Wolm. 1. I. Ein Lehrling kann sofort eintreten. Gustav Wendt, Fleischerstr., Sujawierstraße 66. (1537 Einem Lehrling verlangt G. F. Andreas, Colonialwaren- u. Engros-Deffinations-Geschäft. Molkerei - Lehrling, Laufburschen für Milchwagen stellt ein Schweitzerhof, Feldstraße 26. 20-30 Arbeiter zum Kartoffelbinden gesucht. Meldungen bis zum 15. d. Mts. bei Unternehmer T. Kaminski, Rahmshausen, Kreis Schw. Ordentlicher Laufbursche sofort verlangt. (188 J. Sandmann, Fröhnerstr. 13. Laufbursche für den Nachmittag wird verlangt. Willy Graywunder, Drogerie und Parfümerie, Bahnhofsstr. 19. 1 Laufbursche verlangt H. Jonas, Friedrichstraße 17. Laufbursche verlangt (2144) Königstraße 20, 1 Tr. Anechte u. Mädchen f. Berlin b. hohem Lohn u. freier Reise sucht Fr. Anna Stahnke, Gefühlsvermittlerin, Bahnhofsstr. 11. Köchinnen, Stubenmädchen, Mädch. f. all. erb. kosten. gute Stell. b. hoh. Geh. Stellennachweis u. Heim für Mädchen u. Frauen. Bahnhofsstraße 57. Amme sucht von gleich Fr. Anna Stahnke, Gefühlsvermittlerin, Bahnhofsstr. 11. Zuarbeiterin b. sof. gef. Wilhelmsstraße 29, 8 Tr. Lehrmädchen gesucht. Gustav Knaak, Gammstr. 26. Ein ordentl. Laufmädchen wird verlangt. (196 Mode-Malerin M. Bernat, Alte Pfarrstr. 7. Arbei tsburschen verlangt. A. Hensel. Arst. Lauf- u. Arbeitsbursche findet drnde. Stell. b. Emil Fabian.

Durchaus tüchtige Verkäuferin bei dauernder Stellung, sowie 1 Lehrfräulein bei monatl. Vergütung für ein Kurz- und Wollwaren-Geschäft gesucht. Off. unter 12285 an d. GStf. d. Stg. Eine Flaschenpflückerin verlangt (195) J. J. Goerdel, Friedrichstr. 85. Junges Mädchen für leichte Hausarbeit bei 2 Damen zu mieten gef. Wittelsstr. 19, 1 I. Frau z. Semmelbacken gesucht per 1. Okt. Meldungen Wollmarkt 1, 1 Tr. links. Dienstmädchen wird verl. v. 1. 10. A. Witt, Bahnhofsstr. 86. Aufwartefrau oder Mädchen mögl. f. d. ganz. Tag gef. Wittenstr. 21, Laden. 1 Aufwärter. verl. Boiestr. 2, 2. Et. Jung. Aufm. verl. Fröhnerstr. 5, 1 I. Eine Aufwärterin geg. hoh. L. von Luisenstraße 13, 1 Tr. I. Aufwärterin für den Vorm. verlangt Thorerstraße 44.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. September.

Die neu entworfenen Satzungen für die städtische Sparkasse, die in der Stadtverordnetenversammlung vom 8. Oktober 1903 beschlossen worden sind, und mit dem 1. Januar 1905 in Kraft treten, haben die Bestätigung des Oberpräsidenten erhalten. Das alte, zurzeit noch geltende Statut hat sich schon längst als nicht mehr zeitgemäß erwiesen, und es tat dringendst, moderne Satzungen zu schaffen, wie sie jetzt in den meisten Sparkassen zu finden sind. Wir wollen nachstehend auf die wichtigsten Änderungen gegen früher hinweisen. An erster Stelle verdient da die Einrichtung von Nebenstellen hervorgehoben zu werden, um dadurch den Sparern die Einzahlungen zu erleichtern. Die Geschäftsführer dieser Stellen werden vom Vorstand ernannt. Diese Annahmestellen, für deren Verbindlichkeiten die Stadtgemeinde Bromberg volle Haftung übernimmt, nehmen gegen unterschriebene und gestempelte Empfangsbescheinigungen Einlagen im Betrage von 1 bis 300 Mark an und befragen unentgeltlich die Überlassung an die Sparkasse, veranlassen die Eintragung in das etwa überreichte Sparbuch oder die Neuauflage eines solchen und die Ausständigung des Sparbuchs an den Vorzeiger der Empfangsbescheinigung binnen 3 Tagen. Rückzahlungen werden dagegen von den Annahmestellen nicht bewirkt. Die Empfangsbescheinigungen der Annahmestellen verlieren 6 Wochen nach ihrer Ausstellung die Beweiswirkung gegenüber der Sparkasse. Nach dem neuen Statut kann der Geschäftsbetrieb der Kasse eine Erweiterung auch dahin erfahren, daß von Sparern, welche sich der Kasse gegenüber zu regelmäßigen Einlagen erboten, die Spareinlagen durch Voten der Kasse abgeholt werden. Für die an den Voten geleisteten Zahlungen haftet die Kasse. Diese Bestimmung soll besonders bei Fabrikbetrieben ufm. zur Anwendung kommen, wo eventuell den betr. Sparern die Einlage bei der Lohnzahlung abgezogen werden kann und die Gesamtsumme dann durch den Voten vom Arbeitgeber abgeholt wird. Zur Förderung des Sparens durch Sammlung geringer Beträge zur späteren verzinslichen Anlage können von der Sparkasse auch Sparmarken ausgegeben werden. Die Bestimmungen hierüber erläßt der Vorstand. Die Sparkasse ist aber nicht verpflichtet, für verlorene Sparmarken Ersatz zu leisten. Neu in dem Statut ist auch die Bestimmung über die Übertragbarkeit der Spareinlagen. Auf Antrag eines Einlegers kann dessen Guthaben beim Wechsel des Aufenthaltsortes auf eine andere Sparkasse übertragen werden, mit welcher ein dahin gehendes Übereinkommen getroffen ist. Mit dem Antrage auf Übertragung, der mündlich oder schriftlich zu stellen ist, muß das Sparbuch überreicht werden. Die Sparkasse erteilt darauf eine Bescheinigung, gegen deren Vorlegung bei der anderen Kasse ein neues Sparbuch mit der Abrechnung verabsichtigt wird. Die Verzinsung der Einlagen wird durch die Überweisung an eine andere Sparkasse gemäß dem zwischen den beteiligten Sparkassen getroffenen Übereinkommen nicht unterbrochen. Die Kosten der Übertragung fallen dem Sparer zur Last. Zugunsten der Sparer ist schließlich eine neue Bestimmung über die Verzinsung der Spareinlagen aufgenommen worden. Die Zinsen werden nämlich jetzt von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab berechnet — nicht mehr vom 1. des nächsten Monats —, bei Einzahlungen am ersten eines Monats von diesem Tage ab. Bei Rückzahlungen werden für die zurückgenommene Summe die Zinsen nur bis zu dem der Rückzahlung vorhergehenden Tage berechnet; bei Rückzahlungen am letzten eines Monats bis zu diesem Tage. Die Rückzahlung der Spareinlagen erfolgt: bei Beträgen bis 100 Mark sofort, über 100—300 Mark 1 Monat, über 300—1000 M. 2 Monate und über 1000 Mark 3 Monate nach geschriebener Kündigung. Der Sparer steht indessen frei, schon früher Zahlung zu leisten. Endlich sollen nach den neuen Satzungen zu günstigeren Bedingungen als bisher Darlehen gegeben werden. Interessenten bewerben wir in dieser Beziehung auf das Statut, das, wie gesagt, am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft tritt.

Die Bedrohliche Einigkeit in Schul- und Lehrerfragen. Aus Posen wird uns geschrieben: In der Provinz Posen wirken der Volksschularbeit mächtige Feinde entgegen. Das polnische Elternhaus behandelt die Schule mit Mißtrauen. Die polnische Geistlichkeit arbeitet an der Jugend im nationalen Sinne. Die polnische Presse sucht Gelegenheiten, die Schule und Lehrer zu verächtlichen und ihnen so oft wie möglich etwas anzuhängen. Solchen Feinden gegenüber ist Einigkeit der Lehrer in allen Schulfragen notwendig. Ja, die Einigkeit ist das beste Abwehrmittel. Man hat der Posener Provinzial-Lehrerverein die Volksschullehrerschaft der Provinz Posen immer mehr gesammelt und fest aneinander geschlossen. Der Posener Provinzial-Lehrerverband umfasst heute gegen 160 Zweigvereine mit etwa 3500 Mitgliedern. Alle Konfessionen und Nationalitäten finden in dem simultanen Verband Raum zur gemeinsamen Arbeit. Und diese Gedächtnis auch vortrefflich. Um so bedauerlicher ist darum jeder Versuch, das einige Zusammenwirken zu stören. Ein solcher Versuch aber scheint jetzt in dem „Wetterwintler“ Jaroschin wieder unternommen zu werden. Wieder, sagen wir, denn bereits im vorigen Jahre gährte es dort, um einen Riß in das feste Gefüge des Provinzialverbandes zu machen. Ein auf der letzten Provinzial-Lehrerverammlung abgelehnter Antrag des Jaroschiner Zweigvereins auf Erweiterung des Provinzialvorstandes durch Zuwahl von Lehrern aus der Provinz bot den Anlaß. Man zog gegen den Provinzialvorstand scharf zu Felde, erreichte jedoch nur, daß sämtliche Zweigvereine das Jaroschiner Vorgehen verurteilten und dem Provinzialvorstande ihr unbedingtes

Vertrauen votierten. Für den 3. Oktober d. Js. kündigen nun die „Jaroschiner“ bekanntlich eine Versammlung der Lehrer aus dem Regierungsbezirk Posen an, um zu dem bekannten „Schulkompromiß“ Stellung zu nehmen und eine einheitliche Erklärung abzugeben. Der katholische Lehrer Wohlgenuth aus Moskow wird die „Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer und den Schulkompromißantrag“ besprechen. Als Korreferenten hat man sich den Abg. v. Zedlitz-Neufirk beschriebenen. In den übrigen Lehrerfreisen ist man auf die Resultate dieser Versammlung neugierig. Namentlich darauf, wie sich die Versammlung mit der konfessionellen Schulfrage abfinden wird. Die gehaltliche Gleichstellung der Land- und Stadtlehrer ist heute eine sehr beliebte Forderung der erlernten. Man vergißt dabei aber ganz, daß die Zeit der Erfüllung dieser Forderung noch lange nicht gekommen ist wie auch andererseits die Notwendigkeit der Gleichstellung doch noch nicht unzweifelhaft erwiesen ist.

Das Sedanfest wurde nachträglich gestern auch von dem Kriegerverein in Lochow gefeiert. Dazu hatten sich auch viele Mitglieder des hiesigen Landwehrvereins und anderer Kriegervereine, wie auch sonstige Gäste von hier dort eingefunden. Die Festansprache mit Kaiserhoch hielt der langjährige Landtagsabgeordnete Besitzer Schmidt aus Karolewo. Es wurde dann zunächst noch eine Vereinsfeier abgehalten und in dieser innere geschäftliche Angelegenheiten erörtert. Am Abend wurde im dortigen Gasthause ein Tanzchen veranstaltet.

Ein Sedanfest in Form eines Unterhaltungsabends feierte die Schöndorfer Schule am Sonnabend in Davidschen Saale. Nach einer Begrüßungsansprache des Hauptlehrers Schünke und wechselnden Gesängen 3 stimmiger Lieder unter Leitung des Lehrers Landmesser hielt Lehrer Nemlakovskij die Festrede. Es folgte die Aufführung eines kleinen Schwanke „Annetti“, der eine recht gute Aufführung durch die Schüler fand und gegen 10 Uhr erreichte das schöne Fest sein Ende.

Der evangelische Arbeiterverein in Schwedenhöhe beging gestern unter reger Beteiligung bei Konitzer eine Festlichkeit. Als Nachfeier des Sedantages. Die Festrede mit Kaiserhoch hielt der Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Leichter. Im weiteren Verlauf hielt Kantor Schulz in Schwedenhöhe eine Ansprache, worauf verschiedene patriotische Gesänge zum Vortrage gelangten. Den Schluß bildete ein Tanztänzchen.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hier hielt unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. von Gottschall eine Sitzung ab. Als Besucher nahmen teil: Maschinenfabrikant Krause-Schultz, Profurist Kadak hier, Zimmermann Barth-Wieselschke und Modellstecher Glanert hier. Es kamen 21 Gewerbeunfallsachen zur Verhandlung. 14 Verurteilungen wurden als unbegründet zurückgewiesen. Dem Zimmergehilfen Anton Gaczynski in Knorzow wurde eine Unfallrente von jährlich 89,10 Mark zugesprochen, in drei Fällen wurde die Rente aufgehoben und 3 Sachen fanden durch Beweisbeschluss ihre Erledigung. Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft war durch den Geschäftsführer Klingenberg in Danzig vertreten.

Prämienhieben. Feuer. Die Löwenheimischen Erben haben ihr an der Bromberger- und Wilhelmstraße-Gede belegen Hausgrundstück an den Buchhalter Gempel von hier für 32 000 M. verkauft. — Heute nachmittag fand im hiesigen Schützenhause das diesjährige Prämienhieben unserer Schützenvereine statt. Es wurden 12 Preise verteilt. Malermeister Grafenstein errang mit 98 Ringen den ersten Preis (einen Regulator), den zweiten Preis erhielt mit 97 Ringen Drechslermeister Fechner (Menage) Kaufmann Emil Rudolph, 92 Ringe (ein halbes Duzend silberne Becherteller), Kaufmann Rojade mit 92 Ringen einen großen Kumpfen. — Die Maler Zeitung ist in den Besitz des Herrn W. Breving übergegangen. — In Steinburg-Abbau sind dem Eigentümer Karl Kirch Scheune und Stallungen vollständig niedergebrannt. Sämtliche Erntevorräte, fast alles Wirtschaftsinventar und ein Kalb sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

Schöffen, 9. September. (Feuer.) Ein großer Brand wütete gestern in Groß-Rhyno. Einige Personen, die aus Dombrowka, dem bekannten Waffensort kamen, übernachteten beim Gastwirt Degner. Durch diese Leute ist das Feuer entstanden, indem sie brennende Zigarren fortwarfen. Es verbrannten sämtliche Stallungen und eine gefüllte Scheune. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Wissel, 11. September. (Unglücksfälle.) In den letzten Tagen sind wieder eine Reihe von bedauerlichen Unglücksfällen vorgekommen. Der Kutscher des Kaufmanns Seelig hier wurde infolge Durchgehens der Pferde bei M.-Wissel vom Wagen geschleudert, erlitt einen doppelten Armbruch und mußte ins Krankenhaus nach Wirsis gebracht werden. — In Neu-Ruhden stürzte am Freitag ein Schnitterjunge vom Heuboden und schlug mit dem Schindel so unglücklich auf, daß er fast kopflos darniederliegt. — In Scharen wurde ebenfalls am Freitag die Frau des Arbeiter Könnmann von einem Kuh auf die Hörner genommen und trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Argentan, 11. September. (Verschiedenes.) Ein hier zum Besuch weilender früherer Argenauer Bürger, welcher sich in Amerika ein großes Vermögen erworben hat, hat der jüdischen Gemeinde und dem Kaiser Friedrich-Denkmalfonds ansehnliche Spenden überwiesen. — Während der Erdruß des Sommergetreides weniger befriedigt, ist der Ertrag der Winterung ein sehr hoher. Die Körner sind groß, schwer, von schöner Farbe und liefern ein vorzügliches Mehl. — Seit acht Tagen brennt das durch die monatelange Dürre vollständig ausgetrocknete Groß-Moriner Torfmoor. Der intensive Brandgeruch ist meilenweit bemerkbar. Für die umliegenden Ort-

schaften besteht keine Gefahr. — Mehrere hiesige Gewerbetreibende haben die ihnen von der Bromberger Handwerksausstellung zuerkannten Medaillen und Auszeichnungen unter Protest zurückgewiesen. — Zu dem am 26. d. Mts. stattfindenden Michaelisjahrmarkt dürfen wegen der im Kreise herrschenden Viehseuche Kinder und Schweine nicht aufgetrieben werden. — Wühlensbesitzer Wagner wird auf seinem Grundstück an Stelle seiner unlängst abgebrannten Windmühle eine Dampfwindmühle in kleinerem Maßstabe erbauen.

Lohsens, 11. September. (Feuer.) Gestern früh zwischen 1 und 2 Uhr brach auf dem Gehöft des Rentengutsbesizers Karl Körnig zu Klein Roscierohn in der Scheune Feuer aus, daß mit solcher rasider Geschwindigkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit die Scheune, der Viehstall, ein anderer Stall und die Gerätemenge in hellen Flammen standen und ein Raub der Flammen wurden. Zwei Pferde, 9 Stück Rindvieh und sämtliches Geflügelvieh kamen um. Außerdem hat Körnig das sämtliche tote Inventar und die ganzen Erntevorräte aus der Scheune eingebüßt. Körnig erleidet durch den Brand einen ganz bedeutenden Verlust, da die Gebäude und das Inventar zum Teil nur mäßig und zum Teil überhaupt nicht versichert waren. Es soll Brandstiftung vorliegen.

Knorzow, 11. September. (Entwöhnung.) Der angeblide Gastwirt A. aus Amerika, welcher sich beschuldigt hier selbst aufgehängt hat, wurde wegen Jagdvergehens in das hiesige Amtsgericht und von dort krankheitshalber in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Von hier hat sich A. in einer der letzten Nächte heimlich entfernt.

Onken, 9. September. (Verschiedenes.) Der geistliche Marienablaß zu Kirchen-Dombrowka war sehr stark besucht. Aus der Stadt Posen war ein gewaltiger Pilgerzug mit Fahnen erschienen. Das beste Geschäft macht an solchen Tagen, wie immer, der Gastwirt. — In der Lorenzstraße sind gestern bei den Kanalisationsarbeiten 9 Särge ausgegraben worden. Die in den Särgen befindlichen Gebeine sind auf dem Kirchhof beerdigt worden. — Die Renovation der Franziskanerkirche, deren Patron der Staat ist und welcher Gottesdienst für die deutschen Katholiken und das Militär abgehalten wird, wurde dieser Tage in Angriff genommen. Auch soll der Chor bedeutend vergrößert und eine neue Orgel beschafft werden. Einen großen Teil der Kosten, die in Anbetracht des Umfangs der Arbeiten erheblich sind, trägt der Staat.

Dornik, 9. September. (Deutscher Tag.) Gestern wurde hier auf Anregung und unter der tatkräftigen Leitung des Kreisinspektors Fleischer von sämtlichen hiesigen deutschen Vereinen ein „Deutscher Tag“ abgehalten. Das stimmungsvoll verlaufene, und durch keinen Mißton getriebene Fest war getragen von echt vaterländischer, kameradschaftlicher Gesinnung und äußerlich auch begünstigt vom schönsten Wetter.

Posen, 10. September. (Schulische Liegung-Gasvergiftung.) Die Städtische Mädchenschule wird am 1. April n. S. geschlossen werden. Die Behörde hat, dem Hof. Tagebl. zufolge, die Schließung der Schule bis zu jenem Termin verschoben, damit die betroffenen Eltern Zeit haben, für eine andere Schulgelegenheit sorgen zu können. Die Zweifel an der Nichtigkeit der Mitteilung des „Postens“ waren also begründet. — Gestern abend gegen 6 Uhr wurde in einem Raume der Gasanstalt ein dort beschäftigt gewesener Gasarbeiter tot aufgefunden. Anstehend liegt Gasvergiftung vor. Die Leiche wurde in das Stadtlazarett gebracht.

Posen, 11. September. (Verschiedenes.) Sonnabend vormittag fehrte viel Militär aus dem Manöver zurück. Auf dem großen Ausstellungsplatz vor dem Ritterhof wurde von den Soldaten abgetockt. Es entwickelte sich ein interessantes „Lagerleben“, das viele Zuschauer anzog. Um 5 Uhr erfolgte die Abfahrt der fremden Truppen mit der Eisenbahn nach der Garnison. — Der Unterrichtsminister stellt in einem generellen Erlaß den Grundsat auf, daß Volksschullehrer wöchentlich nicht mehr als 6 Privatstunden erteilen sollen. Beschränkte Ausnahmen werden dort zugelassen, wo es sich um technische Unterrichtsfächer handelt. — In der Vorstadt St. Lazarus ist mit dem Bau der evangelischen Kirche begonnen. — Die fortschreitende Entwässerung der Stadt Posen beweisen die vielen Festsetzungen der Fluchtlinien von neuen Straßen. Aber auch alte Straßen erfahren eine Neuregulierung. Man beabsichtigt dabei nach Möglichkeit Biegungen, vorspringende und den Verkehr hemmende Gebäude, verbreiterte die Straßen und führt Durchbrüche aus. In der Altstadt Posen ist auf diese Weise schon manch böser Winkel verschwunden, manche „Sackgasse“ geöffnet und manche notwendige Verbindung hergestellt worden. Die städtischen Behörden sind eifrig am Werke, die Fluchtlinien der Straßen zu regulieren. Der Erfolg aber ist der, daß die dunkle Altstadt helle, freundliche Straßen erhält, an denen die rege Baukunst dann schöne, moderne Häuser errichtet.

Neutomischel, 10. September. (Über die Brandkatastrophe in Polemitz geschrieben: Der Brand, der unsere Ortschaft heimgesucht hat, ist der schwerste, den die Provinz in diesem Jahre zu verzeichnen hat; nicht weniger als 75 Wirtschaften mit 183 Gebäuden und 102 Haushaltungen sind durch die Flammen vernichtet worden. 117 Gebäude waren versichert, 68 unversichert. Von den 102 obdachlos gewordenen Familien sind bisher 52 bei Nachbarn interimistisch untergebracht worden. 50 Familien lagern noch unter freiem Himmel. Gestern wehte Regierungsräsident Krahrner in Begleitung des Regierungsrats Böhmisch und Landrats v. Daniel hier. Die Herren brachten von Neutomischel Lebensmittel und sorgten in umsichtiger und entschlossener Weise dafür, daß zunächst die Verpflegungsfrage geregelt wurde. Der Bau von Baracken ist unbeding-

lich in Angriff genommen worden. Da das Mobilar durchweg unversichert war, ebenso die schon eingernteten Feldfrüchte, das Heu, Stroh und die Ackergeräte, die beinahe vollständig verbrannten, ist die Not groß, wenn es auch gelang, die Betten zum größten Teile zu retten. Das Vieh konnte in der Hauptsache den Flammen entrisen werden; nur ein Pferd, 30 Schweine, 1 Kalb und das gesamte Federvieh sind verbrannt. Der Zuspruch des Regierungspräsidenten und des Landrates beruhigte die Leute, weil sie die Gewißheit besitzen, daß die Behörden alles tun werden, um die Not zu lindern und die so schwer betroffene Bevölkerung über die nächste Zeit hinwegzuhelfen. An freiwilligen Gaben sind bisher 1800 Mark aufgebracht worden. Daraus wird die Verpflegung bestritten. Dankbar wird anerkannt, daß die Nachbarschaft sich überaus hilfsreich zeigte. Graf Loncki-Polodowo und Rittergutsbesitzer von Loncki-Palozlaw sandten außer größeren Geldspenden Naturalien in beträchtlicher Menge, auch die Bewohner von Neustadt bei Pinne haben größere Gaben hergeschickt. Landrat v. Daniels hat bereits die Sammlung von Gaben schwer betroffene Bevölkerung über die nächste Tagung von Naturalien ebenso wie die von Geldmitteln. Der Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine hat 300 Mark gespendet.

Schwarzau, 10. September. (Zum letzten Brande. Feuer.) Zu dem bereits gemeldeten Brande hier selbst sei noch mitgeteilt, daß dem Wühlensbesitzer Franz Kojenski ein Pferd und eine Zuchttau verbrannt sind. K. erlitt beim Retten des Viehes starke Brandwunden im Gesicht, indem er beim Verlassen des Stalles von herabfallenden Teilen des Daches zu Boden gedrückt wurde. Ein Mann, der schnell hinzukam, zog ihn unter den brennenden Trümmern hervor. Allen drei Abgebrannten sind mehrere Maschinen und das gesamte in den Ställen und Scheunen befindliche Inventar sowie die noch vorhandenen Erntevorräte mitverbrannt. — Am Donnerstag vormittag brannte das Wohnhaus des J. Niberskowski in Wiekowo total nieder. Das Haus war mit 900 M. versichert.

Wissa, 11. September. (Wissigtag.) Am Freitag abend gegen 7 Uhr ging ein schweres Gewitter über unsere Gegend. In Brzozowoto bei Pröben schlug ein Blitz in das Arbeiterwohnhaus des dortigen Dominiums, entzündete dieses und tötete den 17jährigen Arbeiter Franz Dopierala, welcher sich in der Stube im Gespräch mit seinem Vater befand. Der Blitz nahm seinen Weg in die nebenan liegende Stube, warf das auf dem Herde brennende Feuer der mit Kochen beschäftigten, hochschwangeren Arbeiterin Kazimara an Brust und Füße, so daß sie schwere Brandwunden davontrug. Die Kazimara wurde nach einigen Stunden von Zwillingen vorzeitig entbunden. Mutter und Kinder sind noch am Leben, doch befürchtet man das Schlimmste. Das vom Blitz entzündete Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Wollstein, 9. September. (Ein Kind verbrannt.) Gestern abend ist die 12jährige Tochter des Eigentümers Böhm in Widzim auf gräßliche Weise ums Leben gekommen. Während beide Eltern auf dem Felde waren, bereiteten die beiden Mädchen, 11 und 12 Jahre alt, Kartoffelsplinte und britten sie in Öl. Dabei sprang brennendes Öl auf die Kleider des älteren Mädchens, das sofort in Flammen stand. Alle Gegenmaßregeln, sowie sofortige ärztliche Hilfe waren erfolglos, schon nach einer halben Stunde war das bedauernde Kind tot. (P. 3.)

Zhorn, 11. September. (Verpachtung.) Das Restaurant in dem neuen Anfang Oktober zu eröffnenden Stadttheater ist an Herrn Konditor Nowak hierseits für 750 Mark Jahrespacht auf den Zeitraum von drei Jahren verpachtet worden.

Schweh, 11. September. (Verschiedenes.) Gestern vormittag wurde die Leiche des Pfarrers Semrau in Diche auf dem kath. Friedhofe dajelbst bestattet. Sämtliche Geistliche der Diözese Schweh gaben ihm das Geleit. Herr Semrau war 34 Jahre lang in Diche tätig. Der Verstorbenen war auch ein großer Musikfreund und hat den Kirchengesang in seiner Pfarrei zu hoher Blüte gebracht. — Verhaftet und in das hiesige Amtsgericht abgeliefert wurde der arbeitscheue Arbeiter Leo Dismowiski von hier, weil er die Wohnungseinrichtung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau demolierte. Letzteres geschah aus dem Grunde, weil die Ehefrau ihm die häusliche Gemeinschaft verweigerte. — Die königliche Anordnungscommission läßt auf dem Gute Lohwinne hiesigen Kreises ein neues Schulgehöft, 2 klassige Schule und 2 Lehrerwohnungen, erbauen.

Konitz, 10. September. (Erhaltung einer Ruine. Sigmünde.) Der von der Stadtvertretung beschlossene Verkauf des alten Mauerturms in der Rähmestrasse an den Kaufmann D. Lewin in Konitz zum Abbruch hat die Genehmigung der königl. Regierung (als Aufsichtsbehörde) nicht gefunden. Höheren Ortes hat man dahin entschieden, daß die mit Wäunchen bewachsene Turmruine, die viele Jahrzehnte lang als Polizeigefängnis diente, wegen Saubilligkeit und Gesundheitsgefährlichkeit der geringen Innenräume dazu nicht mehr benutzt werden darf, der Nachwelt als ein Zeuge aus grauer Voreit erhalten werden soll. Der Rißkus ist bereit, zu den Kosten der Renovation usw. beizutreten. — Ein der Stadt Konitz vom Kreise geschenntes, vom Historienmaler Fritz Grole-meyer-Berlin gemaltes Bild — „Die Schlacht am Geerbruch bei Konitz im September 1454“, bei welcher Konitzer Bürger sich besonders auszeichneten, darstellend — wird im Sitzungssaale des neuen Rathauses angebracht.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder mehl gesunden. magen- darmkranke Kinder.

Kaisermanöver 1904.

X.

Brunsbüttel, 10. September.

Gestern vormittag fanden die Flottenmanöver einen schnelleren Abschluß, als man allgemein angenommen hatte. Die Senation, ein Landungsversuch oder eine Fortzögerung der Elbmündung, blieb aus. Würdlich von Gelogland waren die feindlichen Geschwader noch einmal aufeinander geraten, es wurde aber nicht allzu viel geschossen und schon um 11 Uhr ließ der Kaiser, der von der „Hohenzollern“ aus seine Befehle erteilte, das Gesecht abbrechen. Man nahm, wie ich höre, an, daß die gelbe Partei zuletzt im Vorteil gewesen sei. Übrigens stand eine ganz heftige See, und als halb nach Schluß des Gesechtes die Schiffe nach Brunsbüttelzug sich in Bewegung setzten, die „Hohenzollern“ voran, Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote hinterher, hatten die letzteren ganz besonders unter dem hohen Segelgang zu leiden. So wurden sie von den Salubakterien Cuxhavens geschickt, so trafen sie nach schneller Fahrt nachmittags um 4 Uhr hier ein. Die „Hohenzollern“ machte in der Schleuse fest, die Flotte anfernte vor der Kanalöffnung, die Torpedoboote wurden alsbald durchgeschleust, und drängten sich zu Hausen durch die Pforten der Niesenschleuse. Der Kaiser ging, nachdem das Fallreep heruntergelassen und der tepichbelegte Steg zur nahen Quatmauer besetzt war, an Land und promenierte mit den Herren seiner Umgebung, unter denen auch Staatssekretär Tirpitz sich befand, in den niedlichen Gartenanlagen, die man zwischen Schleuse und Verwaltungsgebäude geschaffen hat. Ein hübscher Blick bietet sich von diesem hochgelegenen Ufer; über das Gemümel der Schornsteine, Flaggen und Mastspitzen hinweg zum weit sich dehrenden Flachland gegenüber, und hinauf den schürgeraden Kanal, in Vordergrund die großartigen Schleusenanlagen, in der hafenartigen Ausbuchtung gleich hinter den Schleusen ein Hausen kleiner Dampfer, Pinassen, Spezialschiffe, Stationsboote aller Art.

Hier liegt auch das allen Besuchern der Kieler Woche wohl bekannte Artillerie-Schulsschiff „Mars“, auf dem der Kaiser heute abend das Diner gibt. Es ist ein altertümlicher außerordentlich hoher Kahn, der aber den Vorzug großer Geräumigkeit besitzt. Seit einigen Tagen ist man beschäftigt, ihn zu den Festlichkeiten herzurichten. Für die Tafel ist das große Kampagnedek admeten bestimmt, das mit doppeltem weißgrauem Segeltuch zeltartig überdacht und von weiß und rot gestreiften Zelwänden umgeben wurde. Eine hübschenförmige Tafel ist bereits aufgestellt, der Platz des Kaisers in der Mitte der Quertafel liegt hinten über der Schraube vor einer die ganze Höhe der Wand einnehmenden straff gespannten gelben Kaiserlandarte, mit dem Reichsadler darauf. Gegenüber dem Sitz des Kaisers stehen in einem Ständer die entrollten Bootsflaggen. Die Längstafeln reichen bis beinahe mittschiffs, da man das Kampagnedek durch eine Überbrückung noch verlängert hat. Einige tausend Meter Kabel waren nötig, um die elektrische Beleuchtung herzustellen. Im Dinerraum ist dieselbe ebenso wirkungsvoll als praktisch angebracht. Neben einigen am Schaf der durch den Raum ge-

henden Signalmasten angebrachten „Wandleuchtern“ und einigen frei schwebenden Glühbirnenkomplexen hängen von der Decke weiße Schalen herab, die nach oben hohl und offen, mit grünen Ranken geziert, wie Blumenkörbe wirken. Sie haben aber nicht nur unten ein Beleuchtungsarrangement, sondern auch in der Höhe. Das letztere reflektiert von der weißen Zeltdecke und gibt so dem ganzen Raum indirekt ein gleichmäßiges Licht. Mitten in so geschaffenen Festsaal erhebt sich das Steueruder, von braunem poliertem Holze, Treppen führen zu dem tiefer gelegenen Mitteldeck, das als Versammlungsraum hergerichtet ist. Die Kaiserliche Küche ist eingetroffen.

Brunsbüttelzug scheint im Wachen begriffen, neue Häuser sind fertig oder im Bau, neue Straßen werden angelegt, dazwischen natürlich noch manches altertümliche hochsteinerne Bauernhaus mit Strohdach, roten Ziegelmauern und grünen Läden. Die Kneipen waren voll von Matrosen bis in den späten Abend, während über den Deich herüber die Mastlichter und Signallichter der Panzer leuchteten und hier und da auch einmal ein Scheinwerfer seinen Lichtkegel wandern ließ.

Kaisermanöver der Flotte.

II.

Brunsbüttel, 9. September.

Am Abend des 7. September trennten sich die Schiffe der Flotte bei Gelogland, um ihre Anfangstellungen zum strategischen Manöver einzunehmen. Die Idee war etwa die folgende: Zwischen Deutschland und einer anderen Macht herrscht eine Spannung, welche sich plötzlich verschärft und den Ausbruch der Feindseligkeiten täglich befürchten läßt. Am 7. September nachts wird in Berlin die Kriegserklärung übergeben, während gleichzeitig von Vorkum die Nachricht einläuft, daß ein von See zurückkehrender Fischdampfer ein starkes Geschwader fremder Kriegsschiffe ostwärts steuernd passiert hat. Das 1. deutsche Geschwader hat bereits am Mittag Kiel durch den Kaiser Wilhelm-Kanal verlassen und erhält um Mitternacht beim Passieren der Brunsbütteler Schleusen den Befehl, sofort nach der Nordsee auszuklaufen. Gleichzeitig wird das 2. deutsche Geschwader, welches in einem norwegischen Hafen liegt, nach der Helgoländer Bucht zurückgerufen.

Verteilung der Streitkräfte. Gelbes (feindliches) Geschwader: Führer: Vizeadmiral Friese. Linienchiffe: „Silberbrand“, „Beowulf“, „Dbin“, „Frischhof“ (Gesechtskraft der Wittelsbach-Klasse), „Kaiser Karl der Große“, „Kaiser Friedrich III.“ Kreuzer: Führer: Konteradmiral Schmidt. Panzerkreuzer: „Prinz Heinrich“, „Friedrich Karl“, „Kleine Kreuzer: „Ariadne“, „Medusa“, „Niobe“, „Amazone“, „Frauenlob“. 1. Torpedobootflottille: Führer: Korvettenkapitän Waack, 11 große Boote. Blaues (deutsches) Geschwader: Führer: Konteradmiral Breusing. Linienchiffe: „Wittelsbach“, „Wettin“, „Zähringen“, „Mecklenburg“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Schwaben“. Kreuzer: Führer: Konteradmiral Sehe. Panzerkreuzer: „Prinz Adalbert“, „Kleine Kreuzer: „Nympe“, „Samburg“, „Artona“, „Pelikan“. 2. Torpedo-

bootflottille. Führer: Korvettenkapitän Zipper, 11 große Boote. Transportdampfer „Carola“, „Olga“. Dem gelben Geschwader war die Aufgabe gestellt, gleich nach der Kriegserklärung überraschend in der deutschen Bucht der Nordsee aufzutreten, die hier etwa befindlichen deutschen Streitkräfte zu vernichten und wenn möglich, unter Fortzögerung der Passage von Cuxhaven das Elbfahrwasser zu sperren.

Aufgabe des blauen Geschwaders war, dem Feind sofort entgegenzutreten, ohne das Eintreffen des 2. Geschwaders von Norwegen abzuwarten.

Das Manöver begann am 8. September 3 Uhr morgens. Um diese Zeit stand die gelbe Partei bei Vorkum, die Kreuzer der blauen Partei westlich Gelogland, während das blaue Gros (Linienchiffe) erst um 7 Uhr morgens die Elbmündung verlassen durfte und zwar ohne „Wettin“ und „Schwaben“, die, durch eine supponierte Sabotage aufgehalten, erst drei Stunden später folgen sollten. Das gelbe Geschwader ergriff sofort energisch die Offensive. Mit höchster Fahrt ließen seine Kreuzer nach der deutschen Bucht vor, um, wenn möglich, unbedeutend nach der Elbmündung durchzubrechen und dem nachfolgenden Gros den Weg zu bahnen. Aber die blauen Kreuzer waren auf der Hut. Während ein Teil sich den feindlichen Kreuzern entgegendarf, gingen die übrigen weiter westlich vor, um etwa nachfolgende feindliche Streitkräfte zu erkunden. Gegen 8 Uhr morgens war der Kreuzerkampf voll im Gange. Der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ folgte mit gespanntem Interesse der sich immer mehr zuspitzenden Situation. Allmählich mußten die blauen Kreuzer der Übermacht weichen. „Prinz Adalbert“ und „Nympe“ sind durch feindliches Feuer havariert, schon löst das gelbe Führerschiff, der Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“, gefolgt von Torpedobooten, auf die beiden blauen Transportdampfer „Olga“ und „Carola“ zu, deren Schicksal beiseite ergeht.

Da im Moment der höchsten Not taucht das blaue Gros von der Elbe kommend aus der diesigen Morgenluft auf und die gelben Kreuzer suchen schleunigst das Weite in der Richtung auf das eigene Gros zu, das nicht mehr weit in westlicher Richtung zurückzieht. Während dieses Rückzuggesechtes noch im Gange ist, huschen Nebelschwaden über das Meer, Freund und Feind durch einen dichten Schleier voneinander trennend. Das blaue Gros geht mit langamer Fahrt nach der Elbe zurück, um überraschenden, durch das unsichtige Wetter begünstigten Angriffen der gelben Torpedoboote auszuweichen. Als es kurz vor dem ersten Elbfischerdamm steht, ertönt hinter ihm in westlicher Richtung heftiges Geschützfeuer, vermischt mit dem Raseln der Maschinenanonen, das auf einen erbitterten Nahkampf schließen läßt. Das blaue Gros macht sofort kehrt und sichtet wenige Minuten später, als die Sonne den Nebel teilt, die blauen Linienchiffe „Wettin“ und „Schwaben“, die mit höchster Fahrt vor dem sie verfolgenden gelben Gros nach der Elbe flüchten. Das launische Kriegsglück hatte diese Schiffe, die, wie vorher erwähnt, erst gegen 10 Uhr die Elbe verlassen durften und nun mit westlichem Kurse ihr Gros zu erreichen strebten, an diesem im Nebel auf a. 500 Meter ungelassen vorbeigeführt

und dem von Westen sich nähernden gelben Gros direkt in die Arme getrieben. Das blaue Gros nimmt die flüchtenden und bereits havarierten Schiffe auf und geht zum Kampf gegen das gelbe Gros vor. Rum sind die ersten Schiffe gefallen, als wiederum dichter Nebel den Kampfplatz verhüllt. Es bedarf der ganzen Umsicht der Admirale und Kommandanten, um in dem schwierigen, von Segelschiffen und Dampfern belebten Fahrwasser die Verbände sicher zu führen. Ringsum heulen die Sirenen und tönen die Nebelhörner und Dampfpeisen der durch den Nebel tappenden Schiffe. Um bedenklichen Situationen vorzubeugen, wurde gegen 11 Uhr vormittags auf Kommando von „Hohenzollern“ das Manöver abgebrochen. Als der Nebel sich lichtet, lag die ganze Flotte auf verhältnismäßig kleinem Raume beieinander, die feindlichen Geschwader 3000 Meter entfernt, in derselben Formation, die sie beim Abbruch des Gesechtes inne hatten. Der erste Abschnitt des Manövers war hiermit beendet. Die bisherigen Kämpfe wurden von der Oberleitung wie folgt entschieden: „Der Zusammenstoß hat keine endgültige Entscheidung gebracht. Die Linienchiffe beider Parteien sind jedoch so beschädigt, und haben mit Fortschaffung der Verwundeten, Munitionsergänzung, Ausbesserung usw. so viel zu tun, daß sie bis zum nächsten Morgen 6 Uhr zu energischen Kämpfen nicht mehr fähig sind. Kreuzer und Torpedoboote beider Parteien sind voll gefechtsfähig.“

Nachmittags 3 Uhr trennten sich wiederum die Parteien, um die Stellungen für den zweiten Manöverabschnitt einzunehmen. Hierbei fiel der gelben Partei die Aufgabe zu, die Vereinigung eines blauen B-Geschwaders, dessen Anmarsch von Nord-O am nächsten Morgen zu erwarten war, mit dem blauen A-Geschwader zu hindern. Das letztere war in die Elbmündung zurückgegangen und sollte versuchen, den Gegner während der Nacht durch Torpedobootangriffe zu schädigen. Die Stärkeverteilung während dieses zweiten Manöverabschnitts war die folgende: Gelbe Partei: Wie im ersten Manöverabschnitt. Blaue Partei: A-Geschwader, Führer: Konteradmiral Breusing, Linienchiffe: „Wittelsbach“, „Zähringen“, „Mecklenburg“, „Kaiser Wilhelm der Große“, Panzerkreuzer: „Prinz Adalbert“, „Kleine Kreuzer: „Nympe“, „Samburg“, „Pelikan“, 2. Torpedobootflottille. B-Geschwader: Führer: Kapitän zur See von Müller, Linienchiffe: „Wettin“, „Schwaben“, „Olga“, „Carola“ (Gesechtskraft der „Wittelsbach“-Klasse), kleiner Kreuzer „Artona“.

Bei dem Versuch der blauen Kreuzer und Torpedoboote, die hohe See zu gewinnen, um mit dem Gros Fühlung zu bekommen, kam es schon am Spätnachmittag zu erbitterten Kreuzerkämpfen, die zu einer völligen Niederlage der blauen Kreuzer führten. Besonders spannend und an den unglücklichen Kampf des Wladimiroffgeschwaders erinnernd, war die Verfolgung des blauen Panzerkreuzers Prinz Adalbert durch die gelben Panzerkreuzer Prinz Heinrich und Friedrich Karl. Prinz Adalbert, von einer Torpedobootdivision begleitet, hatte zunächst einen erheblichen Vorsprung, vermochte aber seine Geschwindigkeit nicht zu halten. Die gelben

(Nachdruck verboten.)

Tamm's Garten.

211

Roman

von Wilhelm Jensen.

Der Bekehrte vermochte darauf zu begreifen, um welche Fragen es sich bei den Hin- und Wiederreden handelte, an denen er selbst natürlich nur als Zuhörer Anteil nehmen konnte. Doch empfand er, auch bei einem veritablen Mitsprechen, würde es ihm an der dazu erforderlichen Zungengeläufigkeit gefehlt haben, heute abend mehr als sonst, denn wenn jemand zu ihm redete, mußte er sich für seine Erwiderung erst ein wenig auf die richtigen Worte besinnen. Einmal fragte Regold ihn, was er studieren wolle, und schien von der Antwort etwas überrascht, doch verriet er nicht, daß in Göttingen hatten wir unter den Schriftgelehrten ein paar von den tüchtigsten Leuten, die sich Respekt zu schaffen wußten und es mit jedem aufnahmen. Danach kommt Du mir auch vor, Tilius, Prost! Ist der Hildesheimer Dir recht, oder bist Du an andern gewöhnt? Paula! Die Flasche ist leer. Für mich anstreifen!

Etwas Verlegenheit kennzeichnete sich im Gesicht des Befragten, der erste Wein wars, den er in seinem Leben getrunken, er entgegnete, ein wenig mit der Zunge anstößend: „Gewiß — ich finde ihn sehr — sehr gut.“ Und zur Bekräftigung legte er sein Glas an den Mund, den Rest drin auszuleeren. Danach kam ihm ein halbes Verlöbnis, was die letzte Anweisung Regolds an die Servante bedeutete, er streckte schnell die Hand nach seiner Tafel und sagte: „Nein — das kann ich nicht von Dir — ich habe Geld genug.“ Doch Detlev Regold stieß aus: „Was fällt Dir ein? Du bist ein frecher Fuchs und das war eigentlich ein Wunsch für mich. Ich habe Dich hier als Gast eingeführt und verbitte mir solche Redensarten. Dein Holz kannst Du noch oft genug verbrauchen, junger Mensch!“

Dem Wortsinn nach flogs von den Lippen des Sprechers als mentorhafte „Koramentierung“ eines in höheren Semestern stehenden, doch der lachend-lebenswürdige Ton des Verweises machte ihn zu einem äußerst einnehmenden Scherz. Dieters Auffassung änderte sich ihm zu der Erkenntnis ab, daß er einen Mißgriff begangen habe, den er durch etwas verbessern müsse; da sein Glas aus der neu gefüllten Flasche wieder gefüllt stand, nahm er zur Hand und sagte: „Ich danke Dir für all Deine Freundlichkeit — auf Dein Wohl, Regold!“ Dieser entgegnete: „Ich komme gleich mit;“ er trank ebenfalls, und da der Neuling wahrnahm, daß jener sein Glas völlig ausleerte, tat er, um nicht nochmals einen Verstoß zu begehen das nämliche. Danach aber sah er wunderlicher Weise Ellendshem ihm gegenüber mit zwei Köpfen sitzen, nur einen Augenblick lang, denn sein eigener Kopf neigte sich mit herabfallenden Lidern hallos vorwärts und er hatte ein Gefühl, daß ihm kalte Tropfen auf die Stirn träten. Neben sich hörte er eine Frage: „Warum machst Du

die Augen zu, ist Dir nicht gut?“ und er konnte noch antworten: „Ich glaube — der — Tabakrauch.“ Dann verging ihm das Bewußtsein, kehrte er zurück, wie ihm die kühle Nachtlust ins Gesicht schlug. Er öffnete die Augen, erkannte beim trüblichen Flackersehen einer Laterne verwundert, daß er vor der Tür der „Fortuna“ auf der Straße und neben ihm ein am Arm haltend, Detlev Regold stand. Der sagte teilnehmend: „Du hast wohl für Deine Fuchsfische das letzte Glas zu rasch getrunken, aber das vergeht in der Luft, deshalb habe ich Dich heruntergebracht. Wer nicht an Tabakrauch gewöhnt ist, dem tut er mit dazu. Wirklich stellte sich bei dem Aufgummenten die Besinnung auch schnell wieder her, nur noch etwas stotternd, gab er Antwort: „Du hast mich die Treppe herunter — ich weiß nichts davon — aber ich bin Dir sehr — ungeheuer dankbar.“ „Galt den Schnabel, Grünfink, das verzieht sich per se, wenns einem schlecht wird, zumal, wenns ein famoser Kerl ist. Am besten geht Du für heut nach Haus. Wohnt Du weit?“ — „Hier hinauf, im Dorf.“ — „Da bringe ich Dich noch hin, meinen Lungen schmeckt der Sauerstoff auch gut.“

Der hatte Dieter schon nicht nur in bessere Kopfverfassung zurückgebracht, sondern beinahe in einen vollen Gegensatz zu seinem kurzen Bewußtlosigkeitsschlaf. Er war nur ein paar Minuten hindurch betäubt gewesen; wie das jetzt in der frischen Luft von ihm abfiel, folgte eine andere Wirkung des ungewohnten Weintrunks nach. Er fühlte sich nicht schwerfällig, vielmehr leicht in den Gliedern, als ob seine Füße beim Gehen kaum den Boden berührten, und ebenso eine Lösung seiner Zunge aus ihrer vorherigen Unbeholfenheit. Ganz ausgefüllt war er dabei von einer überfließenden Dankbarkeit für alles das, was sein Begleiter an ihm getan, noch gegenwärtig fortsetzte. Das ließ sich nicht mehrwertig bezeichnen, auch nicht Freundlichkeit im allgemeinen, war die Betätigung einer freundschaftlichen Gesinnung; doch dafür danken durfte er nicht, denn das verzieht gegen den Kommen; bei dem Versuch hatte er eben einen lustig-belehrenden Schlag auf seinen „Grünfinkenschnabel“ bekommen. Daneben drängte etwas anderes, doch aus gleichem Ursprung, in ihm; er suchte nach einer Einleitung, es nicht geradezu auszusprechen, und brachte die Frage hervor, ob das Kops nur aus denen, die in der Stube gewesen, bestebe, oder noch andere dazu aufgenommen werden sollten. Regold antwortete: „Darüber habe ich nicht zu entscheiden, sondern das Plenum. Wenn einer öfter zu uns kommt, daß alle ihn genauer kennen lernen, da, glaube ich, würde nichts im Wege stehen, falls sie ihn passend finden. Etwas Einfluß hätte meine Meinung von ihm auch wohl. Warum fragst Du danach?“

„Ich dachte nur — es täte mir sehr leid, wenn ich nicht wieder mit Dir zusammen sein könnte.“ „Das täte mir auch, aber hängt ja nur von Dir ab. Die Fortuna ist eine Wirkkraft für jedermann, wir waden kein Sonderrecht an sie.“

Sie kamen zwischen die Längst in dunkler Ruhe liegenden Dorfhäuser, nicht mehr weit wars bis zu dem Dieters. Er konnte jetzt doch nicht verhalten, zu sagen:

„Ich bin gleich hier zu Haus — wenn ichs Dir nicht darf, Regold, will ichs morgen dafür Amella danken, daß sie mir den Mat gegeben hat, dahin zu gehen, wo ich die besten und vornehmsten unter den Studenten fände. Du hörst es dann nicht und kannst mich nicht ansprechen, daß ich den Schnabel halten soll, aber die Ohren werden Dir doch wohl klingen.“

Leicht herab gings jetzt dem fröhlich Berauschten vom Mund, sein Begleiter erwiderte: „Ich verstehe nicht, was Du meinst; Amella, wer ist das?“

Über so viel Besinnung verfügte Dieter, daß er auf die Frage antwortete: „Ich dachte nicht dran, das kannst Du ja auch nicht, ich nenne sie so nach der Virgilsäfer — ihre Augen und ihr Kleid haben die Farbe der dort.“

Sie waren stehen geblieben und er sprach lebhafte mit der gelösten Zunge weiter, erzählte, wie er Amella in Tamm's Garten getroffen und wie sie seine Freundin geworden sei. Regold fiel ein: „Tamm's Garten? Was ist das wieder?“ Und lachend setzte er hinzu: „Du hast also schon eine Sponzage, Fuchs? Das häßt man Dir nicht an der Nase angesehen.“

Mit der studentischen Bezeichnung verband Dieter keinen Begriff und hielt sie für gleichbedeutend mit seinem Worte „Freundin“; er erläuterte nun ausführlich, wo und was Tamm's Garten sei, so weitläufig, daß der Zuhörer ihn schließlich unterbrach: „Na, was sonst noch drin wächst, kann ich mir denken. Also da hast Du die Amella getroffen — Aftersaugen, das muß sondersbar aussehen. Wie alt ist sie denn und wo wohnt sie?“

Ihr Alter wußte der Befragte selbst nicht genau, nach seinem Dafürhalten war sie wohl ungefähr 17 Jahre, aber sie läse eher jünger aus, wenn auch hochgewachsen, noch halb wie ein Kind. Er schilderte ihr Äußeres so getreu als möglich, und daß man gleich auf den ersten Blick erkenne, obwohl sie in einem Bauernhause groß geworden, sei sie doch keine Bauerntochter, sondern etwas viel Feineres, das Mädchen aus der Fremde in dem Schillerischen Gedicht. Erst vor gut drei Wochen wäre sie in die „Hoffnung“ gekommen — der Erzählende mußte ein paar Augenblicke innehalten, denn Detlev Regold bekam plötzlich einmal einen Lachanfall, durch den er herausstieß: „Na, das ging rasch“, doch sich besinnend, fügte er nach: „Ach so — ich hörte nicht genau — sie ist wohl da draußen in die Dorf-wirtschaft, zur „Hoffnung“ gekommen, vermutlich als Gläubigerin. Du sagtest vorher so etwas von nicht würdigen Dienstleistungen, das wird freilich ihre Hände nicht verschönern, läßt sich ja aber nicht ändern. Wohnt Du hier?“ Dieter bejahte und kam danach noch einmal auf Amella zurück, daß sie sehr wünsche, anderswohin in eine Stellung zu kommen, wo sie wenigstens nicht Hunger leiden müßte. Dem pflichtete Regold bei. „Na ja, eine bessere Stelle wollen sie alle, das ist natürlich; aber gewöhnlich liegt an ihnen selbst, wenn sie's nicht möglich machen können. Dummheit hat nur selten Schuld daran, es fehlt sonst. Da schlaß Dieters

kleinen Spitz aus, Tilius, und falls Du Lust hast, weißt Du morgen abend den Weg zur Schwelle der Fortuna. Gut Nacht!“

Der Sprecher streckte seine Hand nach der des Heimgeleiteten vor, der indes beim nächtlichen Dunkel nur ihre Fingerpitzen in die feine Besam, die er mit herzlich-fräftigem Druck umfaßte und dazu erwiderte: „Ja, zur Schwelle des Glücks — das war sie heut Abend für mich, denn sie hat mich mit Dir zusammengebracht. Entschuldig, mir kommts vor, ich habe Dir wohl ein hübschen zu viel von Amella gesprochen, die Du ja nicht kennst, und Dich etwas gelangweilt —“

„Bitte, was einem guten Freund wichtig ist, kann mich nicht langweilen, dafür habe ich auch immer Teilnahme und höre Dir gern zu, wenn Du erzählst. Ein andermal machst Du mir das Vergnügen länger, jetzt will ich verjahren, ohne Arm- und Beinbruch über Dein antediluvianisches Dorf-pflaster den Weg zur Glücksschwelle zurückzufinden. Aftersaugen hat mir die Natur nicht gegeben, oder Aftersaugen, denn die sind vermutlich auch grün.“

Regold lachte zum letzten, schritt jetzt davon und Dieter stand allein vor seiner Haustür, ein Weildchen mit dem Schlüssel nach dem Schlüsselloch suchend. Er sprach dabei laut vor sich hin: „Ja, die Glücksschwelle — das Glück ist die Schwelle — ihm kam, er habe die Worte einmal irgendwo gelesen, aber in seinem Kopf wars doch etwas zu verworren, als daß er sich zu erinnern vermöchte, wo, und wie es weiter gegangen sei. Ebenso entkam er sich nicht deutlich, trug nur ein Gefühl, daß sein neuer Freund von Amella etwas geringfügig gedacht oder auch gesprochen habe, doch war ihm das nicht übel zu nehmen und konnte kaum anders sein, denn er kannte sie ja nicht. Wenn er sie einmal läse und sprechen hörte, würde zweifellos seine Meinung von ihr sich berichtigen — es gelang dem Bemühen des am Schloß Kantierenden jetzt, die Tür zu öffnen, und er legte behutsam den Fuß über die Schwelle, um nicht seine Mutter aus dem Schlaf zu wecken. Detlev Regold kehrte in die „Fortuna“ zurück, wo er beim Wiedereintritt in das Kneipzimmer Richard Ellendshem begrüßte: „Den Renommierfuchs haben wir auf Nummer Sicher, solche Beihilfe bei einem erlittenen Rennalldusel sät unverfälschte Dankbarkeit und schießt über Nacht ins Kraut. Wenn ich Deine Tante auch mal beschwimmelt nach Haus eskortieren könnte, drehte sich der Schlüssel an ihrer Brautstube ohne viele Mühe um. Der Hildesheimer scheint während meiner Samitrierleistung verduftet zu sein — Funsch, Paula! — p. p. — das ist ein guter Aftersaugenfund und will ich künftig als Abfützung gebrauchen. Was hast Du eigentlich — nein, ich meinte nicht Dich, Richard — was für Augen haben Sie eigentlich, Paula? Bei Nacht sind alle Nasen grau, man muß wahrnehmen, sie bei Nacht zu sehen. Nein, Ihre sind ein paar Steinkohlen — möchten Sie auch grüne Aftersaugen haben oder Aftersaugen? Aftersaugen, Mößfink! Also p. p. 1 und geistlichen Maß, wer gearbeitet hat, verdient seinen Lohn. P. p. — praemissis praemittendis.“

(Fortsetzung folgt.)

